JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG MÄRZ 1939 No. 1028

MAZZOTH-HILFS-AKTION!

Pessach ist in besonderem Maße ein **Fest der Wohltätigkeit.** Das Brot der Armut und der Gleichheit zwingt zum Gedenken an alle, die gleich uns Anspruch auf Festesfreude haben, ohne Möglichkeit, derselben ganz teilhaftig zu werden.

Wenn das Wort: כל דכפין «Wen es hungert, komme und esse!» zur Einleitung unserer Sederabende nicht eine bloße **verspätete** Einladung sein soll, sondern eine **Feststellung,** daß man **rechtzeitig** nach diesem Wahlspruche gehandelt hat und sich daher mit gutem Gewissen an die Festtafel setzen kann, so müssen wir auch dieses Jahr **besonders rasch** und in einem Maße an der **Mazzoth-Hilfs-Aktion der Schweizerischen Agudas-Jisroel** mithelfen, das der **gesteigerten Not in der Judenheit der Welt entspricht.**

Tausende unserer Brüder sind unterwegs, für Hunderttausende bedeuten diesmal Pessach und Seder **Abschied von der Heimat,** ganz nach den Worten der Schrift: «Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Wanderstab in der Hand!» Sorgen wir dafür, daß ihnen der Abschied nicht durch Mangel am Nötigsten noch erschwert und verdüstert wird, daß sie nicht hungern am Feste, das vielfach **das letzte Fest in der Heimat ist.**

Mit den Leiden und Prüfungen, die die göttliche Vorsehung über große Teile unseres Volkes schickte, wollte sie unser jüdisches Herz, unser Solidaritätsgefühl erproben. **«Seid Ihr Brüder, so zeigt es nach dem Schriftsatze: Ein Bruder entsteht in der Not!»**

Die Schweizer Juden haben diese Prüfung glänzend bestanden. Ihre stete Opferbereitschaft für die unschuldigen Opfer in und aus den Ländern der Not gehört zu den wenigen Lichtpunkten in dieser düsteren Zeit.

Umsomehr und vertrauensvoller dürfen wir heute an Sie appellieren, da das Pessachfest zur erhöhten tätigen Bruderliebe ruft!

Spenden wir **rasch und reichlich** für die **Mazzoth-Hilfs-Aktion der Schweiz. Agudas Jisroel,** auf daß wir uns nicht vor uns selbst und unseren Kindern schämen müssen, wenn wir uns mit dem Rufe: «Wen es hungert, komme und esse!» an den Sedertisch setzen!

Beiträge erbeten auf Postcheckkonto **Luzern VII 5345 Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel, Luzern.**

Für das Landeskomitee der Schweiz. Agudas Jisroel,
Sitz in Luzern:
Rabbiner S. Brom. Dr. Robert Guggenheim.



Frühling im Tessin

22. Jahrgang
Nr. 1028

3. März 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Galuth-Erkenntnis.

Von Rabbiner **Dr. Lothar Rothschild.**

Eine neue Thematik beschäftigt begreiflicherweise seit einigen Jahren das jüdische Leben und seine Interessensphäre. Während man sich früher gern den Dingen mit der Ruhe des objektiven Betrachters näherte, kommt man heute, selbst wenn man sich große Mühe gibt, nicht darum herum, alle möglichen religiösen und historischen Ueberlieferungen unseres Volkes zu aktualisieren. So hat alles Leben gewonnen, was früher oft fern schien und nur schwer als Symbol oder Allegorie zu erhalten war. So hat vor allem unsere Geschichte als verbindliche Gesetzmäßigkeit eine ganz neue Bedeutung erhalten. Oder drücken wir uns genauer aus: die Bedeutung hat sie immer, und jeder der wie Graetz Geschichte schrieb mit dem großen Blick über Dinge und Zeiten hinweg bis in den Winkel, aus dem heraus sie als Emanationen einer Gesetzmäßigkeit zu verstehen waren, erkannte dies und brachte es entsprechend zur Geltung. Neu ist vielmehr, daß wir jetzt erst in allen Schichten und Kreisen der jüdischen Bevölkerung über den Weg des Leiderfahrens, leider des praktischsten Lehrmeisters, diese Erkenntnis reifen sehen. Nicht eine Tatsache etwa hat sich gewandelt, sondern das Verständnis wächst, und die gleichgeartete Situation macht unser Auffassungsvermögen hellhöriger und unsere Bereitschaft zu verstehen, stärker, weil uns die Dinge nicht mehr fern erscheinen und uns ihnen als Ungläubige entgegentreten lassen, sondern weil wir aus der Erfahrung den durch Erlebnis geschulten Glauben mitbringen und dadurch nicht schwächer, sondern fester und härter werden. —

So treten wir auch heute dem Purimfest ganz anders als in früheren Zeiten entgegen. Verwandt erscheinen uns seine Lehren von Rettung und Untergang, vertraut sein Wort, das sich an a l l e Juden richtet, tröstlich die Mahnung zum Glauben und die damit verbundene Kraft zum Weiterleben.

Worte wie Galuth und Erez-Israel hatten früher einen ganz anderen Klang als in den letzten Jahren, wo wir — wohl in fast allen Schichten unseres Volkes — der Bedeutung jedes einzelnen dieser Begriffe und des Begriffspaares selbst ganz anders gegenüberstehen. Wenn wir diese Begriffe richtig verstehen, gewinnt das Purimfest für uns den Charakter einer gegenwärtigen Offenbarung und verliert seine Bedeutung, die sich vornehmlich auf eine Erinnerungstatsache stützte. Diaspora-Schicksal bildet den Mittelpunkt dieses Festes. Wir haben immer von der Existenz der Diaspora Kenntnis genommen, denn es konnte ja nicht geleugnet werden, daß wir uns in der Zerstreuung befinden. Daß wir uns in vielen Ländern der Zerstreuung zu Hause gefühlt haben und uns in manchen jetzt noch zu Hause fühlen und bereit sind, aus bester Absicht am Geschehen der Umwelt teilzunehmen, war und ist uns Pflicht. Aber der Historiker darf nie darüber hinwegsehen, daß trotz alledem die Diaspora mehr ist als was ihr griechischer Name besagt, daß sie auch Galut bedeutet, und daß Galut Zerstreuung ist mit einer Belastung, die uns literarisch — wenn auch in anspruchsloser Form, so doch in die Jahrtausende weisend — die Estherrolle erstmals kündet. Das Leben in der Galut war und ist der Schlüsselpunkt zum Verständnis unseres Seins; einer falschen Fragestellung kann nur eine falsche Antwort folgen.

Von Erez-Israel erzählt die Purim-Geschichte nichts. Von einer Hoffnung für eine Aenderung der Grundlagen wird darin nichts berichtet. Das Buch erkennt aber die Problematik des Galutdaseins, und da wir sie nicht nur erkennen, sondern kennen, fällt es uns nicht schwer, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. «Es ist ein Volk vorhanden, zerstreut und verteilt unter die Völker in allen Ländern deines Reiches, ihre Gesetze sind verschieden von denen aller Völker . . .» (Esther 3, 8), so spricht Haman zu Achaschwerosch, und so ist noch oft in der Galut über uns gesprochen worden. Und zwar über uns a l l e. Das erfaßt auch Mardochai sofort, als er seinen Feldzug zur Rettung der Juden unternimmt und zunächst bei seiner Verwandten, der Königin Esther auf die Befürchtungen stößt, die wir bei Juden in sehr hohen Stellungen verschiedentlich zu unseren Ungunsten angetroffen haben. Denn er läßt ihr sagen: «Bilde dir nicht ein, im königlichen Palast allein von allen Juden der Gefahr zu entgehen! Denn wenn du schweigst in solcher Zeit, so wird Hilfe und Rettung den Juden von einer andern Seite her erstehen; du aber und dein väterliches Haus, ihr werdet zugrunde gehen.» (Esther 4, 12f.) Es geht uns alle an; ohne Unterschied des Standes und der Stellung schlägt die Galutsituation ihre Wellen und droht uns zu verzehren, wenn wir nicht einen Ausweg suchen, der uns mehr verspricht als die Rettung unserer persönlichen Einzelexistenz.

Es braucht für Viele dieser oben geschilderten Anklage der Galut, um in ihrem Leid erst zu erkennen, daß sie existiert. Solches Erst-Erkennen oder Neu-Erkennen hat das Verständnis für die Purimsituation wachgehalten. Vor einiger Zeit ging mir ein kleines Heft durch die Hände, in dem ein jüdischer Gelehrter in Frankreich über «Deux Pourims locaux» schreibt, von denen zwei «Megillot» künden. Die zugrundegelegten Ereignisse aus der Geschichte der Juden in Marokko aus den Jahren 1578 und 1849 haben in Erinnerung an die Rettung aus großer Gefahr zur Einsetzung örtlicher Purimfeiern geführt. Solche lokalen Purimfeiern sind auch in anderen Ländern des öfteren eingesetzt worden; es gibt auch Familien, zu deren interner Tradition ein besonders eingesetzter Purim gehört.

So sehr wir unser Herz an diesen einzelnen Ereignissen erbauen, so sehr interessiert uns in der Notlage, in der sich das jüdische Volk in unseren Tagen befindet, die Rettung a l l e r Juden. Wie sich die Gefahren der Galut gegen alle

wenden, so soll auch eine Rettung allen zugute kommen. Erst in dem Esther-Buch wird von einer Verfolgung der Juden als zerstreuter Minderheit gesprochen; was in den früheren biblischen Büchern berichtet wird, ist Krieg oder Kampf von Nationen unter sich. Das ist der Unterschied der Stellung unserer Gemeinschaft im Esther-Buch und den anderen Büchern der Schrift, und das ist der Unterschied zwischen einer Lösung, die mehr oder weniger Einzelnen — hoffentlich recht vielen — zugute kommt, und dem Versuch, die Galut durch ihre Aufhebung zu bekämpfen.

Das ist der Sinn des Aufbaus von Erez-Israel, als Purimgedanke konsequent angelehnt an die Erkenntnis der Galuterfahrung, daß uns dort wieder Heimat werden soll, die uns als Volk das Ansehen auf der Welt sichert, das uns offenbar die Bibel allein nicht sichern kann, wiewohl Volksdasein sich von der auf der Bibel aufgebauten Volkskultur niemals entfernen darf. Das Buch Esther zeigt uns den Weg, und wenn wir zu Purim fröhlich sein sollen, so kann es nur die Freude darüber sein, daß wir in schwerer Zeit nicht die Hände in den Schoß gelegt haben, sondern an der Stätte, wo das Leben uneres Volkes beheimatet ist, wieder neu bauen, eine Heimat bauen, die den Alten ein Trost, der Jugend ein Ideal und dem ganzen Volk eine Hoffnung sein soll. Jeder muß an dieser Heimstätte mitbauen. Wer sich für Palästina einsetzt, der wisse, daß er sich als Mitarbeiter am Aufbau einem ganzen Volke verpflichtet, das jeden Schritt aus der Galut heraus angespannt verfolgt. Es gilt, aus dem Galutleid die von der Geschichte gebotenen Konsequenzen zu ziehen, dann erst, wenn wir uns verständig zeigen, verläßt der Herr der Welt die Seinen nicht. Das Vertrauen in Gottes Güte fordert unsere Tat. Nicht abwarten, bis ein Werk von selbst sich baut, sondern mitarbeiten in der Hoffnung auf Gottes Segen. Freude an der neuerstehenden Heimat, das ist die Lehre des diesjährigen Purimfestes, das wenig Wert auf einen Purimumzug legt, sondern das vertrauensvoll in unserer Leistung einen Weg in die Zukunft erkennt.

Palästina-Konferenz unter dem Eindruck neuer schwerer Zwischenfälle.

London, 27. Febr. Die Palästina-Konferenz fand am Montagvormittag mit den englisch-arabischen Besprechungen ihre Fortsetzung. Am Montagnachmittag kam die britische Abordnung mit der jüdischen Vertretung zusammen. Wie man aus gut unterrichteten Konferenzkreisen erfährt, standen die Vormittagsbesprechungen völlig unter dem Eindruck der blutigen Ereignisse in Palästina. Die Bombenattentate in Haifa und Jerusalem und die übrigen Anschläge und Ausschreitungen, die sich während des Wochenendes in Palästina ereigneten, machten einen überaus tiefen Eindruck auf die Konferenzteilnehmer beider Seiten. Wie verlautet, hat man sich in erster Linie mit der neugeschaffenen Lage befaßt und den neuen britischen Plan für Palästina, der am Montagvormittag vorgelegt werden sollte, gestreift.

Der Plan sieht vor: Aufgabe des Mandates und Umwandlung Palästinas in einen unabhängigen Staat der vertraglich mit England verbunden sein und Garantien für den Schutz der Interessen Englands und jener der jüdischen Minderheit enthalten soll. Die Umwandlung Palästinas in einen Staat soll nach einer verhältnismäßig kurzen Uebergangsperiode, die im Herbst beginnen würde erfolgen; vorher soll eine Round Table-Konferenz abgehalten werden, welche die Schritte zur Staatswerdung während der Uebergangsperiode und die dem Staat zu gebende Verfassungsform bestimmen soll. Während der Uebergangsperiode sollen Araber und Juden sich mit den Engländern in die Exekutive und in die beratenden Körperschaften der Regierung teilen.

Die Bekanntgabe der britischen Absichten hinsichtlich der Zukunft Palästinas kann für die jüdischen Delegierten als ein schwerer Schlag; sie waren auf ihn um so weniger gefaßt, als Kolonienminister MacDonald im Anfangsstadium der Konferenz ausdrücklich erklärt hatte, daß die Frage eines unabhängigen Staates in Palästina ausgeschaltet worden sei.

Das Echo bei Arabern und Juden.

Jerusalem. Nach einer amtlichen Mitteilung sind 14 verschiedene Anschläge, Bombenwürfe, Schießereien usw. seit dem Sonntag verübt worden, wobei unter der arabischen Bevölkerung 32 Personen getötet und 50 verletzt wurden. Vor dem deutschen Konsulat in Haifa demonstrierte eine Gruppe Araber und der deutsche Konsul wurde lebhaft begrüßt, als er sich auf dem Balkon zeigte.

Während der Nacht zum Montag hat die Bevölkerung der arabischen Dörfer wahre Freudenfeste gefeiert und den «Sieg von London» gefeiert. Unter Tänzen und Gesängen riefen die Araber: «Wir haben unsere Unabhängigkeit mit der Faust und dem Schwert gewonnen.» Auf Chamberlain und den Mufti von Jerusalem wurden Hochrufe ausgebracht. Auf den Spitzen der Berge sind Freudenfeuer angezündet worden.

Die jüdische Bevölkerung ist zum Widerstand entschlossen. Die Stadtverwaltung von Tel-Aviv hat eine Resolution angenommen, daß die Juden die Vernichtung der unernommenen Aufbauarbeit nicht zulassen werden. In Verfolg der Sitzung sandte die Stadtverwaltung dem britischen Kolonialminister ein Telegramm, in dem sie versichert, daß sie sich entschieden einem Projekt widersetze, «das nicht nur im Gegensatz zu den feierlichen Verpflichtungen der Regierung Seiner Majestät stehe, sondern gleicherweise im Widerspruch mit den elementarsten Rechten und der Gerechtigkeit.»

Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat) veröffentlichte folgende Erklärung:

»Der Vorschlag, das auf der Balfour-Deklaration basierende Mandat aufzugeben, um es durch das Statut eines unabhängigen Staates

zu ersetzen, welcher durch eine arabische Mehrheit regiert wird, ist dazu angetan, das jüdische Nationalheim zu unterminieren. Der Plan wird an der geschlossenen Gegnerschaft des Jischuw und des jüdischen Volkes scheitern. Der Jischuw wird sich geschlossen jedem Versuch, den Juden den Status einer Minderheit aufzuzwingen, entgegenstellen. Im Lande Israels wird es kein Ghetto geben.»

In ganz Palästina wurden am Sonntag Kundgebungen veranstaltet, um gegen jeden Versuch zu protestieren, für die Judengemeinschaft in Palästina ein Minderheitenstatut einzuführen, welche Garantien dabei auch gegeben würden. Am Montagmorgen wurde der Anwalt Waschitz, Führer der revisionistischen Partei in Jerusalem, verhaftet.

Nachträglich wird über die Verhaftung acht weiterer Mitglieder der revisionistischen Partei berichtet: unter ihnen befinden sich der Präsident der Jerusalemer Sportvereinigung «Makkabi», Nataniel und der Schriftsteller Korfiz. Unter der jüdischen Bevökerung herrscht ungeheure Erregung.

London. In den «Sunday Times» plädiert Scrutator zugunsten der jüdischen Sache in Palästina. Er betont, daß die jüdischen Forderungen maßvoll sind; die Juden hätten den Peel'schen Teilungsplan im Prinzip angenommen, während die Araber jedes Kompromiß abgelehnt haben. Wir Engländer, so schließt Scrutator, mit unserer langen politischen Erfahrung wissen, daß die Hilfe der Juden notwendig ist, wenn Palästina ein großer und blühender Staat sein soll.

Ein Gespräch mit Rabbi Dr. Stephen S. Wise.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses auf der Fahrt zur Londoner Palästina-Konferenz zu sprechen und ihn um Beantwortung einiger Fragen von allgemeinem Interesse zu bitten.

Frage: Glauben Sie an die Notwendigkeit einer Massen-Ansiedlung in großem Maßstab für die Hunderttausende unserer verfolgten und heimatlosen Brüder?

Antwort: Ich glaube, daß Juden in allen Gebieten, wo sie einen Zufluchtsplatz finden können, unterstützt werden müssen bei ihren Anstrengungen, sich dort niederzulassen. Aber 100 neue Siedlungsgebiete werden nie die Bedeutung haben noch die Vorteile bieten wie Palästina, wo wir auf dem Gebiete der Wiederansiedlung mit unglaublichem Erfolg gearbeitet haben während einer Periode von über 60 Jahren. British Guyana, Kenya und andere Gebiete sollten erforscht werden, aber man soll sich darüber keine Illusionen machen, daß damit große sofortige Möglichkeiten verbunden wären. Man darf in dieser Hinsicht die Hoffnung nicht aufgeben, aber vor zu großen Erwartungen muß man sich hüten.

Frage: Wie müssen wir Juden nach Ihrer Ansicht heute durch unsere geistige Haltung und durch Taten dem ungeheuren, nie dagewesenen Kreuzzug gegen uns begegnen?

Antwort: Wir brauchen heute im jüdischen Leben Einigkeit und Opferbereitschaft in einem Maße, wie wir es früher nicht einmal geahnt haben. Die Juden besitzen heute noch die Möglichkeit, sich zu retten und zu schützen. Morgen wird es vielleicht zu spät sein.

B'nai B'rith Head Calls Palestine the Greatest Single Opportunity for Resettling Refugees.

Washington. — An opinion that Jewish efforts on behalf of Palestine must be redoubled, whatever other projects might be considered for Jewish colonization growing out of racial persecution, was voiced by Henry Monsky, president of B'nai B'rith, in a report delivered to the annual meeting of the society's executive committee here.

Holding that Palestine «offers unquestionably the greatest single opportunity for resettlement of a substantial number of our co-religionists», Mr. Monsky remarked that «many projects have been proposed for colonization and resettlement of the victims of racial persecution, some of them wholly visionary and impractical, others with apparent merit, but in my opinion the present Jewish crisis demands a redoubling of efforts on behalf of Palestine.»

He paid tribute to «the magnificent and spontaneous protest by Christians of alle denominations against the recent outrages visited upon our people», lauding, particularly, the «great humanitarian attitude manifested by the Chief Executive of our nation — Franklin D. Roosevelt — and the State Department, in keeping with the American tradition to lend aid and comfort to the victims of persecution.»

Mr. Monsky attributed an unprecedented increase in the B'nai B'rith membership during 1938 to «the growing awareness of the vital issues which face the Jewish people».

A record-breaking 1938 paid-up membership of 64,000 organized in 512 lodges in the United States and Canada, a 27 per cent increase over 1937, carried the membership of B'nai B'rith and its affiliates past the 100,000 mark last year, Maurice Bisgyer, secretary, told the executive committee. Mr. Bisgyer's report showed a membership increase in B'nai B'rith of 14,000 and a gain of 57 new lodges in the past year. Organization of new lodges in South Africa, England and Wales was also reported. An expenditure in excess of $ 30,000 for aid to refugees from Central and Eastern Europe was also reported by Mr. Bisgyer. He stated that B'nai B'rith's 1938 outlays for refugee assistance at home and abroad included appropriations for Hadassah's Youth Aliyah Fund for settling Jewish children from Eastern and Central Europe in Palestine; the German-Jewish Children's Aid; the B'nai B'rith-Alfred M. Cohen colony in Palestine; B'nai B'rith's European Aid Committee; and local committees in London, Shanghai, Cracow, Poland; Vancouver, Canada; and Zurich, Switzerland, furnishing aid to refugees in transit.

American ORT sets $ 1,257,000 Quota for 1939.

New York, Feb. — The American ORT Federation has accepted a $ 1,257,000 quota in the World ORT Union's $ 1,759,000 budget for 1939 — largest in the ORT's history — to promote vocational and agricultural training of Jews in Europe, George Backer, president of the federation, announced today.

Chronik der Woche.

England. (Reuter.) Die britische Rundfunkgesellschaft verweigerte Sir Oswald Mosley oder anderen englischen Fascisten die Mitwirkung bei den angekündigten politischen Radioplaudereien. Die englische Fascistenvereinigung hatte sich um die Zulassung von Fascisten bemüht.

— Nach den Judenpogromen in Deutschland am 10. November wurden aus Berlin nach Polen zwei jüdische Vollwaisen, Leon und Lilli Greber, ausgewiesen. Ihr Vater war in einer der größten Berliner Synagogen als Diener angestellt. Als die Synagoge von SA-Leuten und Hitler-Jungen niedergebrannt wurde, stürzte sich Greber in die Flammen, um die heiligen Thorarollen zu retten. Er erlitt schwere Brandwunden, denen er kurz darauf erlag. Die Mutter der zwei Kinder war kurze Zeit vorher gestorben. Die polizeilich ausgewiesenen Vollwaisen wurden von einem armen Verwandten in Krakau ins Haus genommen. Dieser wandte sich durch Vermittlung des Londoner Rabbinats an den Kriegsminister Hore-Belisha mit der Bitte, die Kinder in England unterbringen zu helfen. Hore Belisha sorgte für Einreisevisen für beide Kinder und für deren Unterbringung in zwei angesehenen englisch-jüdischen Familien.

Rumänien. «Daily Telegraph» meldet aus Bukarest, daß der rumänische Generalstab die Regierung aufgefordert hat, Maßregeln zur Verhinderung der Auswanderung von Juden im militärpflichtigen Alter zu treffen. Die militärischen Autoritäten bewerten hoch das jüdische Element im Militärwesen. Bis jetzt hatte die rumänische Regierung die Auswanderung grade junger Juden begünstigt.

Polen. Lemberg. (J.T.A.) Vor einem Lemberger Gericht hatten sich die nationaldemokratischen antisemitischen Studenten Stanislaw Opielaj und Eugenius Orchel zu verantworten, die im Zuge der nach der Ermordung des jüd. Studenten Zellermeyer eingeleiteten Erhebungen bei einer Haussuchung im Heim der Medizinstudenten im Dezember v. J. — man fand im Heim zahlreiche Handgranaten, Bomben, andere Sprengstoffe und Munition — verhaftet worden waren. Beide Angeklagten wurden zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Warschau. 45 jüdische Studenten der Warschauer Technischen Hochschule, die den Namen ihres jüdischen Stifters Wawelberg trägt, hatten ein Memorandum an den Bildungsminister gesandt, in welchem sie gegen die Verordnung über die Ghetto-Bänke als Juden und als Menschen protestierten und erklärten, sich dieser schimpflichen Verfügung nicht fügen zu wollen. Das Memorandum wurde vom Bildungsminister dem Rektor der Hochschule zur Gegenäußerung gesandt; dieser schritt nunmehr zur definitiven Ausschließung aller 45 Unterzeichner des Memorandums.

Italien. Die den Juden auf der Insel Rhodos gestellte Auswanderungsfrist, die am 12. März ablaufen sollte, wurde von den italienischen Behörden bis zum 1. April verlängert.

— Rom. (J.T.A.) Der italienische Contreadmiral Walter Hirsch ist mit Rücksicht auf die neuen Rassengesetze des fascistischen Regimes pensioniert worden. Ebenso sind Kapitän zur See Mario Alhaique und Marineleutnant Leo Salom verabschiedet worden.

Ungarn. Budapest. Das Abgeordnetenhaus trat in die Debatte über die zweite Judenvorlage ein. Zum Entwurfe liegen 137 Abänderungsvorschläge vor. Die meisten davon beantragen Milderungen, die fast jeden Paragraphen berühren. Einige Abänderungsvorschläge treten auch für Verschärfungen ein. Zum Judengesetz sagte der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus, seine Durchführung bedeute einen schmerzlichen Prozeß, doch müsse sich die Nation im Interesse der Aufrechterhaltung ihres volkseigenen Charakters zu diesem schweren Schritt entscheiden. Niemand solle aber diesseits oder jenseits der Grenze glauben, daß das Judengesetz unter fremdem Druck zustande gekommen sei. Ungarn habe schon vor 20 Jahren, gleich nach dem Sturz der Kommunistenherrschaft, die Notwendigkeit der Lösung der Judenfrage erkannt. In Ungarn sei die Zahl der Juden größer als in den übrigen Staaten Europas, weshalb auch die Frage schwierig sei.

Budapest. Die Regierung hat die nationalsozialistische Hungaristen-Bewegung aufgelöst und verboten. Gleichzeitig wurde gegen die Lokale der Partei im ganzen Lande eine großangelegte Polizeiaktion durchgeführt und das sogenannte «Grüne Haus» in Budapest sowie alle übrigen Parteilokale geschlossen und unter polizeiliche Bewachung gestellt. Bis Freitagabend sollen 51 Amtswalter der verbotenen Partei verhaftet worden sein; darunter befinden sich fünf führende Mitglieder dieser Partei.

U.S.A. Pittsburg. (Havas.) Der frühere Präsident Hoover sprach an einem Bankett einer Vereinigung für christliche Jugenderziehung. Er führte u. a. aus: «Einige demokratische Staaten sind verschwunden, um bewaffneten Diktaturen Platz zu machen. Sie leben jetzt durch Terror und Brutalität. In Deutschland sahen wir die abscheulichste Judenverfolgung, der jetzt die Verfolgung des christlichen Glaubens gefolgt ist. Die Militärherrschaft in Japan ging zu einem Angriffskrieg gegen China vor, der ebenso schrecklich ist wie der Krieg Dschingis Chans.»

Litauen. Kaunas. Der litauische Landwirtschaftsminister Skaisgirys wandte sich in einer Rede auf dem Kongreß der Vereinigung der Kaufleute sehr scharf gegen die antisemitische Agitation in Litauen, insbesondere gegen die antjüdische Boykott-Kampagne. Die Regierung, sagte der Minister, wird nicht zulassen, daß man in Litauen dem Beispiel anderer Staaten folgt, sie wird nicht erlauben, daß man die Juden aus dem Handel ausstößt. Nur eine saubere und in den Bahnen des Gesetzes sich bewegende Geschäftskonkurrenz wird gestattet werden.

Tschecho-Slowakei. In Königgrätz (Böhmen), wo vor einiger Zeit in der Synagoge und in dem jüdischen Geschäft Taußig Bombenanschläge verübt wurden, haben «unbekannte Täter» in dem jüdischen Warenhaus Sbor eine Bombe gelegt; bei der Explosion der Bombe wurde das Warenhaus vollkommen zerstört. — Das Haus Sbor gehört der bekannten jüdischen Familie Sborowitz aus Proßnitz.

Prag. (J.T.A.) Die jüdischen Offiziere in der tschechoslowakischen Armee sind vom Ministerium für nationale Verteidigung aus dem Dienst entlassen bezw. aufgefordert worden, Gesuche um Pensionierung einzureichen. Die wenigen jüdischen Offiziere im Generalstab sind, ohne daß von ihnen die Einreichung eines Gesuches verlangt wurde, pensioniert worden, unter ihnen Oberst Franz Langer, der bekannte Dichter, dessen Dramen in fast allen Hauptstädten des Kontinents aufgeführt wurden.

Einige tschechische Zeitungen sprechen ihr Bedauern darüber aus, daß auch diese Zierde der Armee und der Literatur in die Versenkung verschwinden mußte, und sie erinnern daran, daß Frantisek Langer einst unter den tschechischen Legionen gekämpft hat. Von Langers auch in Westeuropa und Amerika vielgespielten Dramen sind zu nennen: «Peripherie», «Ein Kamel geht durch ein Nadelör», «Die Bekehrung der F. Pistova», «Reiterpatrouille»« u. a. m.

Auch die wenigen jüdischen Professoren an den tschechischen Hochschulen erhielten die Aufforderung, um ihre Pensionierung anzusuchen. Der Herausgeber der «Lidove noviny» und ehem. Abgeordnete Dr. Stransky legte seine Professur an der Masaryk-Universität nieder; er hatte sich geweigert, den üblichen Fragebogen über Abstammung etc. auszufüllen.

— (M.T.J.) In Kölcsény wollten ukrainische Terrorbuben nachts den jüdischen Gastwirt berauben. Sie forderten Geld von ihm und als der Wirt sich weigerte, gaben sie mehrere Schüsse auf ihn ab, die ihn schwer verletzten. Der Gastwirt wurde in das Spital nach Beregvár eingeliefert.

Deutschland. (D.N.B.) Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Anordnung zur Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden wird bestimmt, daß alle Juden deutscher Staatsangehörigkeit und alle staatenlosen Juden die ihnen gehörenden Gegenstände aus Gold, Silber und Platin sowie Edelsteine und Perlen binnen zwei Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung abzuliefern haben. Die Ablieferung erfolgt gegen Entschädigung. Die Anordnung ist mit der Veröffentlichung in Kraft getreten.

Dazu schreibt die «N.Z.Z.»: Unmittelbar nach dem Besuch des Direktors des in Evian eingesetzten intergouvernementalen Komitees, George Rublee, in Berlin schien sich eine mildere Handhabung der antijüdischen Gesetze durchzusetzen, wie in Nr. 303 der «N.Z.Z.» berichtet worden ist. Die milderen Bestimmungen wurden inzwischen widerrufen. Die neue Verschärfung scheint darauf hinzudeuten, daß die Verhandlungen des Komitees in London mit den interessierten Mächten nur langsam vor sich gehen und daß Berlin durch den neuen Erlaß einen Druck ausüben will.

— Für die Verleihung des Treudienstehrenzeichens der Sonderstufe an Personen in der freien Wirtschaft kommt auch eine bei jüdischen Dienstherren, Arbeitgebern oder Betrieben verbrachte Arbeitszeit in Betracht. Dagegen wird das Treudienstehrenzeichen einem Juden im Sinne des Reichsbürgergesetzes nicht verliehen.

— Aus Wien kommt die Meldung, daß der Direktor des Altersheims der Stadt Wien, Dr. Herz, Selbstmord begangen hat.

Schweden. Stockholm. Der Vorschlag des Staatsausschusses auf Gewährung einer Unterstützung von 500.000 schw. Kronen aus Staatsmitteln an Flüchtlinge wurde mit 130 gegen 50 Stimmen angenommen.

— Die schwedischen Behörden haben in diesen Tagen eine Zählung der zurzeit in Schweden befindlichen Ausländer vorgenommen. Wie «Social Demokraten» berichtet, beläuft sich ihre Zahl auf 13.600, von denen etwa 4000 Flüchtlinge sind. Darunter befinden sich 700, die wegen ihrer politischen Tätigkeit ihr Vaterland verlassen mußten. Die Anzahl der jüdischen Emigranten beträgt rund 3000. Eine Anzahl von Flüchtlingen hat Industrieunternehmungen ins Leben gerufen, die bisher in der schwedischen Wirtschaft fehlten. Sie verhindern durch die von ihnen produzierten Waren nicht nur eine Ueberflutung des Imports in diesen Branchen, sondern haben auch bereits für den schwedischen Export zu arbeiten begonnen.

Tokio. (D.N.B.) Im Oberhaus hat Außenminister Arita auf eine Anfrage erklärt, daß die japanische Regierung beschlossen habe, die Juden nicht unterschiedlich zu behandeln. Jüdische Einwohner sollten wie andere Ausländer behandelt werden. Zuwandernde Juden würden den Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes unterworfen sein.

Palästina. Jerusalem. Die Regierung veröffentlichte eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß nach Informationen, die eingegangen sind, gewisse Regierungsbeamte terroristischen Forderungen nachgeben und den Banditen beträchtliche Summen auszahlen. Die Regierung teilt daher mit, daß jeder Beamte, der den terroristischen Fonds Beisteuerungen leistet, sofort kraft der Ausnahmegesetze entlassen wird.

— General-Major O'Connor, Militärgouverneur von Jerusalem, hat Arabern das Radfahren in gewissen Teilen des neuen Teils von Jerusalem, besonders in den Musrara- und Herodstor-Vierteln, verboten. Der Zweck dieses Erlasses ist, Terroristen daran zu verhindern, aus der Stadt zu entkommen.

— Im Laufe des Monats Januar 1939 wurden infolge von arabischen Terrorüberfällen zweiundzwanzig jüdische Einwohner von Palästina, darunter siebzehn Zivilisten und fünf Polizisten, getötet und zweiunddreißig verwundet. Dies bringt die Gesamtzahl der jüdischen Opfer seit Ausbruch der Unruhen auf über 500.

— Die Zivilgarde von Tel-Aviv, die sich aus allen Kreisen der Stadtbevölkerung zusammensetzt, nimmt mit Zustimmung der Regierung an der Organisierung von Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe (A. R. P. — Air Raim Precautions) teil.

Bei einer Presse-Konferenz wurde mitgeteilt, daß bereits 8000 Personen zu diesem Zweck registriert wurden.

— Die Exekutive des Waad Leumi und der Waad Hanurschim (Leitung) der revisionistischen Partei in Palästina hielten eine gemeinsame Sitzung ab, um die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit im Rahmen des Kofer Hajischuw (Erlösungsfond) zu beraten.

— Die Messageries Maritimes zeigen an, daß der im Dezember eingeschränkte Verkehr zwischen Marseille und Haifa wieder in vollem Umfang aufgenommen werden wird. Für diesen Zweck wird der 15.000 Tonnen-Dampfer «Mariette Pascha» jeden zweiten Dienstag im Monat Haifa anlaufen und mit dem «Campollion» alterieren. Die Route des Mariette Pascha geht Marseille, Alexandrien, Haifa, Beirut, Alexandrien, Marseille, während der Champollion auch Tel-Aviv anlegt.

Informationsreisen durch die Palästina-Wirtschaft.

Gemeinsam mit dem Zionistischen Informationsbüro, dem Institut für Wirtschaftsforschung der Jewish Agency und anderen öffentlichen Instanzen veranstaltet der «Palestine & Egypt Lloyd» Informationsfahrten, die ihren Teilnehmern Gelegenheit geben sollen, die wirtschaftlichen Bedingungen des jüdischen Agrarwesens, Baugewerbes und der Industrie in Palästina kennen zu lernen und die Möglichkeiten für Geldinvestitionen in Erez Israel zu prüfen. Diese Reisen, an denen vornehmlich kapitalkräftige und an solchen Investitionen interessierte Personen teilnehmen sollen, stehen unter der Leitung von sachverständigen Fachleuten. Die erste Fahrt wird am 6. März, die zweite am 1. Mai beginnen. Auf dem Programm stehen: Tel-Aviv mit seinen Einrichtungen: Fabriken, Landwirtschaftliche Schulen, Orangen-Gärten, Packhäuser; die Wohn- und Siedlungsbezirke in der Umgebung; Jerusalem: die Altstadt, die zentralen Institutionen, die Universität, Krankenhäuser, Schulen usw.; das Tote Meer mit den Betrieben der Palestine Potash Company; die Siedlungen des Scharon; Haifa mit dem Hafen, seinen Industrien, den Siedlungen in der Haifa-Bucht und auf dem Carmel; Tiberias Heiße Quellen); usw.

Die Danziger Juden werden in Konzentrationslager gebracht und zu Zwangsarbeit gepreßt.

Die Ausraubung eine vollkommene, die Verarmung unbeschreiblich.

Warschau, 24. Febr. (J.T.A.) Die Tragödie der in Danzig noch lebenden 5000 Juden ist in eine neue Phase getreten. Der Danziger Senat hat beschlossen, die Juden zu Zwangsarbeit zu pressen, sie sollen beim Bau einer Autostraße zwischen Danzig und Ostpreussen und zu anderen Schwerarbeiten verwendet werden. Zu diesem Zweck werden sie in Konzentrationslagern längs der Wegebaustrecken interniert werden. — Im Dezember vorigen Jahres hatte der Danziger Senat die Führung der Jüdischen Gemeinde der Freien Stadt gezwungen, die «Evakuierung» der jüdischen Bevölkerung vorzubereiten. Führer der Gemeinde begaben sich daraufhin nach London und in andere europäische Zentren, um sich mit den maßgebenden jüdischen Körperschaften zu beraten. Als dem Senat der Verlauf der Aktion zu langwierig schien, setzte er einen Termin fest, bis zu welchem der erste Transport von 1000 Danziger Juden das Territorium der Freien Stadt verlassen haben muß. Der Termin konnte nicht eingehalten und mußte wiederholt verschoben werden. Die Juden wurden gezwungen, ihren Besitz an «Arier» um lächerlich geringe Summen zu veräußern; diese kleinen Summen wurden den Verkäufern weggenommen und auf ein Konto gelegt, welches zur Deckung der «Evakuationsspesen» dienen sollte. Die Juden mußten zu einem großen Teil ihre Wohnungen zum 1. Januar aufgeben, die Obdachlosen wurden im Lokal eines jüdischen Sportklubs einquartiert, welches zu diesem Zweck behördlich requiriert worden war. Ungefähr 1000 Juden hausen gegenwärtig Kopf an Kopf in dem engen Klubheim. Da trotz der menschenunwürdigen Behandlung die Juden ihre Auswanderung nicht vollziehen konnten, weil sie eben bisher nirgendwo ein Asyl gefunden haben, hat sich der Danziger Senat nunmehr entschlossen, die Juden bis zu ihrer Auswanderung in Konzentrationslagern unterzubringen und sie als Zwangsarbeiter zu beschäftigen.

Robert Stricker aus dem Konzentrationslager entlassen.

Prag, 27. Febr. (J.T.A.) Aus Wien trifft die Meldung ein, daß Oberbaurat Robert Stricker, der bekannte Führer der Staatszionisten, aus dem Konzentrationslager Dachau, wo er seit der Besetzung Wiens durch die Nationalsozialisten festgehalten worden war, entlassen wurde. Eine Zeitlang brachte Stricker im Lager Buchenwald zu. Oberbaurat Robert Stricker gedenkt, demnächst nach Palästina zu übersiedeln.

Auch der frühere Präsident der Wiener Kultusgemeinde, Dr. Desider Friedmann, der vor kurzem aus der Haft befreit wurde, begibt sich demnächst nach Palästina.

Eine Verteidigungsschrift des ungarischen Judentums.

Dr. Martin Vida hat unter dem Titel «Itéljetek!» (Urteilt!) ein reichillustriertes, 64 Seiten umfassendes Büchlein herausgegeben, das, wie es im Untertitel heißt, «einige herausgegriffene Seiten aus dem Buche der ungarisch-jüdischen Lebensgemeinschaft» enthält. Der Anklage der Fremdheit und Abgesondertheit des ungarischen Judentums will Dr. Vida mit seiner Schrift entgegentreten. Der vorurteilslose Leser erfährt an Hand von Faksimiles und Dokumenten, daß vor genau 100 Jahren der Jude Moritz Fischer v. Farkasháza die weltberühmt gewordene Porzellanfabrik in Herend begründete, daß von den 180,000 Kossuth-Soldaten im Freiheitskampfe 20,000 der jüdischen Konfession angehörten, daß General Haynau die ungarischen Juden als die Förderer der Revolution brandmarkte, ohne deren Mitwirkung diese niemals einen solchen Umfang hätte annehmen können, daß General Görgey seine jüdischen Honvédsoldaten als in jeder Weise gleichwertig mit seinen nichtjüdischen Kämpfern bezeichnete, daß die Akademie der Wissenschaften 41 im jüdischen Glauben geborene Gelehrte zu ihren Mitgliedern gewählt hat, daß während der Proletarierdiktatur 44 Juden wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit hingerichtet wurden und von 72 gegenrevolutionären Offizieren 15 (20 Prozent) Juden waren. Die Schrift enthält auch Auszüge des Protokolls der Friedensdelegation von 1919, worin Graf Stefan Bethlen und Graf Paul Teleki bekundeten, daß «die ungarischen Juden infolge ihrer Assimilation an die Volksseele gar nicht mehr als Juden, sondern als Ungarn zu betrachten seien».

90,000 Ungarn vom Judengesetz mitbetroffen?

Budapest. Der Rassenforscher Prof. Dr. Johann Kaspar erklärte in einem Vortrag, daß in Ungarn rund 90,000 aus Mischehen stammende Christen von dem Judengesetz betroffen sind. Die Zahl der Mischehen sei von 300 i. J. 1895 auf jährlich 1000 in den folgenden Jahren gestiegen; im Verlaufe einer Generation werden Ehen zwischen 8000 Juden und Christinnen und 7000 Christen mit Jüdinnen geschlossen. Kaspar fordert Verbot jüdisch-christlicher Mischehen.

Organisation des deutschen Judentums.

Das «Jüdische Nachrichtenblatt», Berlin, veröffentlicht die folgende, letzte, offizielle Erklärung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland:

«Die Umbildung der Reichsvertretung in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland ist nunmehr vollzogen. Die Reichsvereinigung wird die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erlangen. Aufgabe der Reichsvereinigung ist es, alle vorhandenen Kräfte zusammenzufassen, um sie in einheitlicher Planung für die vordringlichsten Arbeiten einzusetzen. Im Vordergrund wird dabei die Förderung der Auswanderung und die Fürsorge für die Alten und Hilfsbedürftigen, die Auswanderungsvorbereitung durch Berufsausbildung und -umschichtung, sowie die Betreuung des jüdischen Schulwesens stehen. Die neben den Gemeinden noch bestehenden jüdischen Vereine und übrigen Organisationen, mit Ausnahme des jüdischen Kulturbundes in Deutschland E. V., werden zwecks einheitlicher Zusammenfassung der jüdischen Arbeit zu bestehen aufhören. Die jüdischen Gemeinden bilden künftig Ortsvereinigungen der Reichsvereinigung. Ihre Eigenschaft als rechtsfähige Vereine wird dadurch nicht berührt. . . . Vorsitzender der Reichsvereinigung ist Rabbiner Dr. Leo Israel Baeck, stellvertretender Vorsitzender Heinrich Israel Stahl der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Geschäftsführendes Vorstandsmitglied bleibt Dr. Otto Israel Hirsch. Die Zusammensetzung des insgesamt achtköpfigen Vorstandes wird noch mitgeteilt werden, ebenso der Aufbau der Reichsvereinigung, wie er sich aus ihren Aufgaben ergibt.»

Um das Wanderungsproblem.

Lord Samuel hat die Leitung des Council for German Jewry niedergelegt. An seine Stelle wurde Lord Reading gewählt.

— New York. Bei seiner Ankunft in New York an Bord der «Queen Mary» erklärte der gewesene Direktor des Interstaatlichen Komitees, George Rublee, in einem Gespräch mit dem J.T.A.-Vertreter, er sei überzeugt, daß der zwischen ihm und den deutschen Reichsbehörden verhandelte Plan der jüdischen Auswanderung aus Deutschland eine «große Linderung» der Not der Juden im Deutschen Reich zur Folge haben werde. Der Plan sehe die Auswanderung von 150,000 Juden innerhalb der nächsten fünf Jahre vor; die Spesen der Auswanderung würden mindestens 1000 Dollar pro Kopf betragen.

— Rom. (J.T.A.) Der amerikanische Vizevorsitzende des Interstaatlichen Komitees Myron C. Taylor weilte dieser Tage in Rom und hatte u. a. eine längere Konferenz mit dem amerikanischen Botschafter in Rom, William Phillips. Es heißt, daß die Konferenz der eingehenden Erörterung der Lage der ausländischen Juden in Italien gewidmet war, die bekanntlich bis längstens 12. März das Land verlassen müssen. U. a. wurde darüber beraten, inwiefern das Interstaatliche Komitee zur Lösung dieses Problems beitragen könnte. Das italienische Flüchtlingskomitee selbst sieht sich außerstande, helfend einzugreifen, bezw. für die von Austreibung Bedrohten eine Zufluchtsstätte ausfindig zu machen. Auch hat das Komitee bereits die Hoffnung aufgegeben, von der Regierung eine befriedigende Antwort auf seine Bitte um Verlängerung der Frist zu erhalten.

— Berlin. «Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens bei der Durchführung der Auswanderung wird demnächst in Berlin eine «Zentralstelle für jüdische Auswanderung» errichtet werden. Diese Zentralstelle wird für alle jüdischen Auswanderer die ihren Wohnsitz in Groß-Berlin haben, zuständig sein. . . Künftig werden sämtliche Anträge, die mit der Durchführung der Auswanderung zusammenhängen (Paß, Unbedenklichkeits-Bescheinigungen, Arbeitsamts-Bescheinigung, Mitnahme des Umzugsguts usw.) bei der Zentralstelle einzureichen sein. Durch diese Neuregelung, die voraussichtlich Ende Februar in Kraft tritt, wird die Beschleunigung des Bearbeitungsverfahrens gewährleistet werden.»

— Helsinki. (J.T.A.) Auf der Tagesordnung der drei Tage dauernden Konferenz der nordischen Außenminister, an der die Leiter der Außenpolitik Dänemarks, Finnlands, Norwegens und Schwedens teilnehmen, steht u. a. das Flüchtlingsproblem.

Stockholm. Das schwedische Parlament hat einen Kredit von 500,000 Kronen zur Hilfe für ausländische Emigranten bewilligt. Der Betrag wird zur Unterstützung der Ausländer verwendet werden, die sich in Schweden aufhalten. Es soll ihnen damit die Möglichkeit gegeben werden, das Land zu verlassen und sich zuvor einer beruflichen Umschulung für eine neue Existenz zu unterziehen.

Ein agrarischer Abgeordneter bekannte sich zum Antisemitismus und rief damit lebhafte Entgegnungen hervor, vor allem von Professor Bagge, dem Vorsitzenden der Konservativen, der den Antisemitismus als eine «geistige Pest» bezeichnete.

Der Regierungsvorschlag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

— Eine allgemeine Zählung der in Schweden lebenden Ausländer zerstreute die Befürchtungen vor einer Ueberschwemmung des Landes durch Emigranten. Es wurde festgestellt, daß in Schweden 13,600 Ausländer leben, von denen höchstens 4000 Emigranten sind. Davon sollen ungefähr 700 in ihrem Lande eine stärkere politische Tätigkeit entfaltet haben. Von den 13,600 in Schweden lebenden Ausländern sind 3000 Juden. Eine Enquête hatte gezeigt, daß die Ausländer der schwedischen Industrie Vorteile brachten. Eine Anzahl jüdischer Emigranten hat der schwedischen Industrie neue Absatzmöglichkeiten eröffnet.

— London. Premierminister Neville Chamberlain erklärte im Unterhaus: Der Aufgabenkreis der im Auftrage von privaten Organisationen nach Britisch-Guyana entsandten Kommission sieht die Ausarbeitung eines allgemeinen Ansiedlungsplanes vor, vorausgesetzt, daß die Kommission zu der Ansicht gelangt, daß eine Massenansiedlung von Flüchtlingen überhaupt möglich ist. Solange der Bericht der Kommission nicht vorliegt, ist die Frage der Finanzierung irgendeines, eventuell zu empfehlenden Planes nicht aktuell.

Sao Paulo. Die brasilianische Regierung hat wesentliche Erleichterungen für die Einwanderung rassischer und politischer Flüchtlinge zugestanden. Sie hat die Voraussetzungen für eine Normalisierung der 3000 sich illegal im Lande aufhaltenden jüdischen Emigranten geschaffen und plant die Erleichterung der Einwanderung von Kleinkapitalisten.

— Eine holländische Delegation wird sich demnächst nach Niederländisch-Guyana begeben, um dort über Wege und Möglichkeiten zur Ansiedlung jüdischer Flüchtlinge zu beraten.

— Warschau. Die offizielle Polnische Telegraphen-Agentur (PAT.) meldet aus Berlin, daß viele Hunderte jüdischer Frauen und Kinder, deren Männer und Väter im Oktober v. J. aus Deutschland vertrieben und über Nacht an die Grenze geschafft worden sind, nunmehr von der Gestapo die Order bekommen haben, ohne Verzug Deutschland zu verlassen, da sie sonst zwangsweise abgeschafft werden würden. Da der Mehrheit dieser Personen die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, werden sie ohne eine spezielle Erlaubnis der polnischen Behörden nicht nach Polen kommen können. Ihr Schicksal ist darum ungewiß.

Bukarest. Knapp bevor der griechische Dampfer «Alexandros» den Hafen von Konstanza mit 700 aus Rumänien emigrierenden Juden in Richtung nach Palästina verlassen wollte, erschien ein englischer Konsularbeamter bei den Marinebehörden von Konstanza und teilte mit, daß die englischen Behörden die Landung der rumänischen Emigranten in Palästina nicht gestatten werden. Die Emigranten mußten daraufhin das Schiff verlassen. Die Agentur, die die Palästinafahrt organisiert hatte, mußte die eingezahlten Gelder zurückvergüten.

— The Northern Ireland Government continues the foresting of new industries by refugees. The latest to be developed is that of tapestry, which is likely to give employment to upwards of 2,000 women in the counties of Tyrone and Fermanagh. The Government, in conjunction with local authorities, is opening special classes for the girls and women, and is also paying them a weekly allowance whilst they are undergoing training. The enterprise has been brought to Northern Ireland (to Kesh, Co. Fermanagh), by Mr. B. B. Benjamin, of Handwork Tapestry, Ltd., who have transferred their operations from Central Europe. At the opening ceremony, the Rt. Hon. J. F. Gordon, Minister of Labour, said that those responsible for starting the new industry were entitled not only to the thanks of the people of that district but also to the thanks of the

people of Northern Ireland. The Government has also provided facilities for the taking over by a new company of Highfield Factory, Crumlin Road, Belfast, where some hundreds of people will be employed in the manufacture of knitted goods in artificial silk, wool, etc. These were, until recently, made in Central Europe. Mrs. Cornelia Holitscher, of Budapest, is to act as an adviser in the running of the factory. Early announcements may be made regarding further enterprises, one of them being a huge toy factory at Londonderry, with refugees as key workers.

— Paris. In einem «Von Evian ins Nichts» betitelten Artikel stellt das «Neue Tagebuch» fest, daß die Arbeiten der Evian-Konferenz gescheitert sind: «Gibt es angesichts dieses Mankos an irgendwelchen Resultaten, selbst unter psychologisch günstigsten Umständen, noch Hoffnung auf das weitere Wirken des Komitees? Man muß es verneinen, — so wie man verneinen mußte, daß eine Paravent-Institution hier überhaupt etwas tun kann. Die einzige Möglichkeit war immer und wird immer sein, daß die Staaten, die überhaupt in Frage kommen, sich zur Aufnahme der paar hunderttausend proportionell zu ihrer eigenen Bevölkerungszahl verpflichten oder verpflichtet werden. Für keinen Staat wird diese Quote auch nur 1 Prozent der Bevölkerung erreichen, für keinen wird sie irgendwie ins Gewicht fallen. Dies war, ist und bleibt die einzige Lösung. Aber auch für sie drängt allmählich die Zeit. Vor zwei Jahren hätte man die Menschen noch mit einem mäßigen Kapital über die Grenze bekommen. Heute haben sie nur noch ihre Gesundheit und ihre Kleidung. In zwei, drei Jahren werden es Wracke in Fetzen sein.»

Helsinki. Das finnische Ministerium des Innern teilt zur Frage der Einwanderung von Emigranten nach Finnland mit, daß seit dem Sommer 1938 im ganzen 223 Personen aus Mitteleuropa nach Finnland gekommen seien. Von diesen befänden sich 183 noch im Lande, davon seien 148 Juden. Eine Arbeitsgenehmigung sei nur vierzehn zugereisten Personen erteilt worden. Eine Masseneinwanderung von Emigranten aus dem Westen werde unterbunden werden, da Finnland schon für die aus Sowjetkarelien geflüchteten Finnen Sorge zu tragen habe.

— Georgetown. (Reuter.) Die Behörden haben 165 auf dem deutschen Schiff «Königstein» eingetroffenen österreichischen Juden die Erlaubnis, an Land zu gehen, verweigert. Sie begründeten ihren Schritt damit, daß es für sie materiell unmöglich sei, diese Juden zu beherbergen. Diese haben 6000 Pfund Sterling und gewisse andere Mittel zu ihrer Verfügung, die ihnen gestatten sollten, Siedlungsland anzukaufen und zu bebauen. Der «Königstein» war vorher auf der Insel La Barbados gelandet, wo die Flüchtlinge auch nicht zugelassen worden sind.

Rumänien. Bukarest. (United Preß.) Der rumänische Innenminister hat bis auf weiteres die Ausreise von jüdischen Emigranten und die zu diesem Zwecke durchgeführten Sammlungen verboten. Das Verbot gilt bis zur Schaffung einer Organisation, die die Auswanderung und die mit ihr zusammenhängenden Angelegenheiten überwachen soll. In der neu zu schaffenden Organisation sollen auch Miglieder der bestehenden jüdischen Verbände vertreten sein. Die Maßnahmen des Innenministers sind darauf zurückzuführen, daß in der letzten Zeit häufig Juden, die auswandern wollten, Schwindlern zum Opfer gefallen sind.

Wie hier berichtet wird, sind in Constanza tausend jüdische Emigranten, die von der Polizei zum Verlassen eines griechischen Dampfers gezwungen wurden, insgeheim an Bord eines andern Schiffes gegangen, das die Flagge von Panama führt. Das Schiff hat ohne Erlaubnis der Hafenbehörde Constanza verlassen. Alle Häfen, in denen die jüdischen Emigranten versuchen könnten, an Land zu gehen, sind von der Hafenpolizei von Constanza gewarnt worden.

Das Pariser Haus Rotschild stellt ein Schloß als Landwirtschaftsschule für Emigranten zur Verfügung.

Paris, 27. Febr. Am Sonntag, 26. Febr., fuhren 25 Handwerker aus der Emigrantenkolonie Chelles auf ein Schloß der Familie Rothschild, das von ihnen instandgesetzt und zu einer Landwirtschaftsschule für 800 Emigranten umgebaut werden soll. Das Schloß, das sich in einer landschaftlich sehr schönen Lage befindet, wurde im Kriege als Rekonvaleszentenheim für erholungsbedürftige Soldaten verwendet und blieb seither unbewohnt. Es soll jetzt in den Dienst der Ausbildung von Emigranten in Landwirtschaft gestellt werden.

Flüchtlingskind will seinen Eltern helfen.

Im Zusammenhang mit der jüngsten Reise des englischen Königs nach dem Norden des Landes hat sich eine Begebenheit zugetragen, die erst jetzt bekannt wird und die es verdient, festgehalten zu werden. In der Nähe einer neuen Industriesiedlung bei New Castle, die der König eröffnete, wurde auf der Landstraße ein zwölfjähriger Knabe im Zustande ziemlicher Erschöpfung und bitterlich weinend angetroffen. Von den kleinen Händen fest umschlossen, trug der Knabe eine Bittschrift. Die Bittschrift war an den englischen König gerichtet. In ungelenken Worten und in noch ungelenkeren Schriftzügen bat der Knabe den König von England, doch dafür zu sorgen, daß Vater und Mutter aus dem deutschen Konzentrationslager entlassen würden! Nachforschungen ergaben, daß der Knabe, der von der bevorstehenden Ankunft des Königs erfahren hatte, aus einem Flüchtlingskinderheim in der Nähe von New Castle in tiefer Nacht aufgebrochen war, um den König zu treffen! Er wurde in sein Heim zurückgebracht, und seine Bittschrift liegt — wie der offizielle Bericht lakonisch bemerkt — bei der lokalen Polizeibehörde eines kleinen Ortes in der Nähe von New Castle.

Gewerkschaften und Flüchtlings-Arbeit.

London. Auf dem Gewerkschaftskongreß sprach der stellvertretende Sekretär, H. V. Tewson, über die Stellung der Arbeiterschaft zum Flüchtlingsproblem.

Er verteidigte die Zustimmung zur Ausbildung von Flüchtlingen, die in anderen Ländern Arbeit übernehmen sollen. Arbeiter in versicherungspflichtiger Beschäftigung würden durch die Vorschriften des Home Office geschützt. Die Hauptkategorie von Flüchtlingen könnte keine Arbeitserlaubnis erhalten. Sie würden überhaupt nur unter der Voraussetzung ins Land gelassen, daß sie binnen zwei Jahren weiterwandern. Allerdings gäbe es verschiedene Ausnahmen, so für hochqualifizierte Spezialarbeiter.

Jakob Teitel s. A.

Wenn es wirklich Lamed Waw Zaddikim, 36 Gerechte gibt, dank denen die Welt noch Bestand hat, so ist einer von diesen letzte Woche von uns gegangen. Jakob Lwowitsch Teitel ist nicht mehr!

Der Verewigte erreichte das patriarchalische Alter von 89 Jahren und ist dennoch viel zu früh für die Seinen dahingegangen. Und seine Familie war wirklich groß: in allen Ländern der Welt, in allen Ecken der Galuth gab es Menschen, die ihn kannten, denen er geholfen hatte und die um ihn jetzt trauern. Teitel hatte keinen Tag seines reichen Lebens, an dem er etwa wie Titus sagen könnte, diem perdidi, ich habe einen Tag, an dem ich nichts Gutes machen konnte, verloren. Solchen Tag gab es nicht. Bis in die letzten Stunden hinein führte er die Leitung verschiedener Flüchtlingsorganisationen, hatte er Waisen, Kranke, Obdachlose zu bemuttern. Was wird mit all diesen geschehen?

Seine Hauptaufgabe der letzten Jahre war, den in Deutschland verbliebenen russischen Juden, die staatenlos und geldlos der Regierung ausgeliefert waren, zu helfen. In Berlin existierte ein Heim, für die Flüchtlinge, in welchem auch Gratisessen ausgeteilt wurde, ein Heim, das auch den Namen des Verewigten trug. In Berlin war auch ein Kinderheim, namens Teitel, in welchem arme Kinder gekleidet, ernährt und unterwiesen wurden. Seine größte Sorge war, wie diesen Unglücklichen, derer sich niemand annimmt, zu helfen. Und noch vor zehn Tagen flehte er seine Angehörigen an, ihn doch nach London zu lassen, wo er etwas Geld und ein Asyl für seine Schützlinge zu finden hoffte. Sein alter Körper hielt sich noch gut und man durfte hoffen, daß seine Freunde wirklich seiner Einladung zu seinem hundertjährigen Jubiläum werden Folge leisten können, denn niemand konnte überhaupt an den Tod von Teitel denken; er war für alle, die ihn kannten, der Inbegriff der Ewigkeit, wie seine Güte.

Ein reichhaltiges Leben hat ein Ende gefunden. Wieviele Menschen haben bei Teitels verkehrt: Alles, was in Samara, dem damaligen Aufenthaltsort Teitels sich aufhielt, ging zu Teitel. Man wurde nicht eingeladen, es war selbstverständlich, daß man die Abende in anregender Unterhaltung bei Teitel zubringen kann: der Samowar stand stets auf dem Tische und kol dichfin joissei w'joichal! So entstand um Teitel ein großer Kreis von russischer und russisch-jüdischer Intelligenz, ein Kreis, der sich im Auslande erweitert hatte. So entstanden die gleichen Zirkel auch in Berlin, Paris, in Nizza und der alte Teitel blieb stets der jugendlich-frische, anregende Erzähler. Und er hatte viel zu erzählen! Hatte er doch viel in seinem langen Leben erlebt, viel Elend gesehen und dabei auch viel Not zu mildern gewußt.

Niemand hat es verstanden, so im Stillen zu helfen, wie Teitel. Ich erinnere mich, ihn vor Jahren in Berlin getroffen zu haben. Das war kurz nach seinem 75jährigen Jubiläum. In einem Hause hörte er, daß eine jüdische Wöchnerin ein Spital nicht verlassen kann, da sie nichts zu bezahlen hat. Der Mann, ein arbeitsloser Jurist, hungerte sich durch. Teitel hörte aufmerksam zu und erkundigte sich nach dem Namen und der Adresse der Frau. Das war 11 Uhr nachts. Am nächsten Morgen brachte man der Frau eine Schachtel Schokolade mit dem nötigen Geld darin. Noch nachts fuhr der alte Mann zu einem Mäzen, um sich von ihm das Geld geben zu lassen und übergab anonym die Summe. Dieser Fall ist nur ein einzelner. Aber wieviele Menschen haben dem Teitel wissend oder unwissend ihr Leben zu verdanken, das wußte nur er.

Im Jahre 1875 absolvierte Teitel die juristische Fakultät in Moskau zur Zeit der Gerichtsreformen in Rußland. Er ergriff bald darauf die Beamtenlaufbahn und brachte es bis zum Richter. Der jüdische Richter war ein Dorn im Auge des Pogromhelden und Justizministers Scheglowitow. Man suchte Teitel zu überreden, zu demissionieren, denn absetzen durfte man ihn nicht. Teitel wollte schon selbst gehen und verlangte aber zur Bedingung die Genugtuung, daß er avancieren dürfte, und wurde contre cœur der damaligen Regierung, zum wirklichen Staatsrat ernannt mit dem Prädikat Exzellenz. Erst daraufhin reichte er seine Demission «aus Gesundheitsrücksichten» ein. Als Untersuchungsrichter und als Richter suchte Teitel in jedem Menschen, in jedem Verbrecher einen guten menschlichen Kern. Er sagte stets, in jedem Menschen findet man einen solchen Kern; man muß ihn nur zu suchen verstehen.

Wie litt er aber in der letzten Zeit, als er diesen Kern nicht mehr zu finden vermochte, als die Lage des jüdischen Volkes immer schlimmer und schlimmer wurde und er, der tatkräftige, der nimmermüde nicht mehr helfen konnte. Ehrungen und Auszeichnungen lehnte er immer ab: Güte tun zu dürfen, das war seine beste Befriedigung. Als man in Evian anläßlich der Konferenz an ihn herantrat, er möchte doch die jüdischen Vertretungen zusammenrufen und suchen, Einigkeit zu schaffen, hat er es trotz vielem Einreden abgelehnt. «Das ist eine große Aufgabe; ich bin aber nur für kleine Sachen da. Ich helfe nur kleinen Leuten, so wie ich einer bin!»

Der Raum fehlt mir, die Mannigfaltigkeit dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit ausführlicher zu beschreiben. Der berühmte Schriftsteller Gorki schrieb: «Ich hatte das Glück, auf meinem Le-

benswege etwa sechs Gerechten zu begegnen: der markanteste unter ihnen ist Jakob Lwowitsch T e i t e l, ehemaliger Untersuchungsrichter in Samara, ein ungetaufter Jude». Ja, er war wirklich ein Gerechter, ein heiterer Gerechter. Und daß er nicht mehr sein wird, versetzt uns in Trauer, und mich, der ihn persönlich näher kannte, erst recht!

T. Gordonoff.

Das Geheimnis der jüdischen Wanderungen.

Vortrag von Dr. Franz K o b l e r in der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum», am 21. Februar 1939.

Es sind jetzt gerade zehn Jahre her, da rüsteten die Juden in allen Ländern des deutschen Sprachgebietes zu einer erhebenden Gedenkfeier. Zweihundert Jahre vorher war in Dessau Moses Mendelssohn geboren woren. In diese zweihundert Jahre fiel die große Wandlung der Judenheit aus einer von ihrer Umgebung abgeschiedenen, in sich geschlossenen Gemeinschaft zu einem mit der Umwelt, wie es schien, für immer verschmelzenden Element der europäischen Kulturwelt. Emanzipation, Assimilation, ja Identifizierung mit den Völkern, in deren Mitte die Juden lebten, wurden zu Leitlinien der jüdischen Lebensführung. Zu ihnen gehörte auch das Gefühl der Verwurzelung, zumal der deutschen Juden in der deutschen Landschaft. Diese zweihundert Jahre waren für die deutschen Juden auch in Wirklichkeit eine Periode der Seßhaftigkeit, die den Anschein einer nicht mehr in Frage zu stellenden Dauer erweckte. Dennoch hätte eine Reihe in die Epoche fallender Ereignisse Bedenken gegen diese Annahme erwecken können. Der Vortragende zeigte an Hand zahlreicher brieflicher Dokumente, wie derartige auftauchende Zweifel stets von neuem zurückgedrängt wurden, selbst als durch die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Rumänien und Rußland einsetzenden Judenverfolgungen gewaltige Massen in Bewegung gerieten. So geschah es, daß die große Mendelssohn-Gedenkfeier im Gefühl eines starken Glaubens an die Stabilität der Verhältnisse begangen wurde. Sie sollte das letzte große Fest der Emanzipationsepoche werden. Was seinen Teilnehmern unvorstellbar erschienen wäre, wurde während eines knappen Jahrzehnts zu grausamer Wirklichkeit: die Juden im deutschen, ja zum Teil im mitteleuropäischen Raum wandern oder stehen vor der Auswanderung.

Nun werden neue unabweisbare Zusammenhänge sichtbar, seltsame, unheimliche Verwandtschaften historischen Geschehens. Was früher als letzte Spuren eines versiegenden Flusses erschienen war, erweist sich als verbindender Arm eines durch die Jahrhunderte dahinbrausenden Wanderungsstroms, dessen Verlauf der Vortragende in großen Zügen abrollen ließ. Die Einbeziehung der Gegenwart in diesen historischen Strom steht vor der jüdischen Welt als schmerzliche Tatsache. Sie reißt ein Problem auf, das weit über die Gegenwartsfragen hinausgreift. Ja, selbst über die Frage nach den Ursachen des Geschehens. Denn erst jenseits der Ursachenreihe ist das eigentliche Geheimnis, das geschichtsphilosophische Mysterium der Wanderung des jüdischen Volkes verborgen: das Verhältnis dieser verschlungenen irdischen Bahn zu den Inhalten des Judentums, vor allem zu dessen religiösem Gehalt.

Die Umwelt des Juden ist sich dieser geheimnisvollen Seite der Erscheinung deutlich bewußt und hat ihr in der Gestalt des «ewigen Juden» Ahasver eine Deutung gegeben, die der Vortragende als irrig und den wahren Tatbestand verfälschend verwirft. Er hält es für unumgänglich, die Erinnerungen an die Urerlebnisse des jüdischen Volkes zur Lösung der Frage heranzuziehen. Der erste an Abraham ergangene göttliche Ruf, sein Vaterland zu verlassen und sich in das verheißene Land zu begeben, erscheint als das eigentliche «Gesetz, nach dem wir angetreten». Im Leben Abrahams ist das Schicksal des Volkes, das von ihm seinen Ausgang nimmt, vorgelebt. Das Sinnbild seines Schicksals ist der Weg mit einem heiligen Ziel, das seine erhabenste Verwirklichung im Allerheiligsten des Tempels von Jerusalem gefunden hat. Immer von neuem mußte das Volk diesen Weg antreten. Alle Völker kennen Wanderungen, aber keines außer dem jüdischen hat den Begriff der Galuth und der die innere Umkehr im religiösen Sinne in sich schließenden Rückkehr geprägt. Der an das Volk ergangene göttliche Auftrag und die in ihm begründete Bindung an das Heiligtum verhindern die Auflösung des Volkes nach der Zerstörung des ersten Tempels. Aber auch in der Diaspora bleibt bis zur Emanzipationsepoche der Blick des Volkes auf diesen Mittelpunkt gerichtet. Daneben erfährt das Dasein n der Galuth eine neue Sinngebung. Der Jude, dem die Liebe zum Boden eingeboren ist, überträgt diese Liebe zum heiligen Land auf das Land seines Verweilens. Er ist darum gerade das Gegenstück des ruhelos schweifenden Nomaden. So konnte der Jude der Diaspora zum Mitschöpfer Europas werden. Ja, der Weg, den die jüdische Diaspora nahm, erwies sich als der Weg, auf dem sich die europäische Volksgemeinschaft vollendete. Aber ebenso mußte die Krise Europas zu einer Krise der jüdischen Diaspora führen. Der während der Emanzipationsepoche nahezu völlig preisgegebene Mittelpunkt des jüdischen Daseins wird nun wieder historisch wirksam. Dies ist die Bedeutung des Zionismus. Die durch die Krise Europas hervorgerufene Zwangswanderung wird derart kraft der wieder zutage getretenen spontanen Tendenz zu Sammlung und Wiedergeburt vom jüdischen Volk in einen Weg der Rückkehr verwandelt. Selbst wenn verhindert werden sollte, daß Palästina den größten Teil der jüdischen Auswanderer aufnimmt, wird, wie in den früheren Phasen der jüdischen Geschichte, das Land der Verheißung das Kraftzentrum des jüdischen Volkes, dieser «Menschheit zum zweiten Mal», bleiben.

Die lebhafte Aussprache, die dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte, gab dem Vortragenden Gelegenheit zu einem zusammenfassenden Schlußwort, in dem er insbesondere das überwältigende Sendschreiben des Propheten Jeremias an die nach Babylon verschleppten Juden als schönstes Zeugnis einer die Galuth und das Land Israel zu einer Einheit verknüpfenden Deutung des jüdischen Wanderungsproblems darlegte.

Die Verdammung des Rassenwahns durch die katholische Kirche.

Dr. F. L. P. Am 22. Juli vergangenen Jahres empfing Papst Pius XI. in Castelgandolfo, seinem Sommersitz zweihundert italienische junge Kirchenadministranten der «Action catholique» und sagte ihnen u. a. «Katholisch und universell und nicht rassistisch, und nicht nationalistisch und nicht separatistisch, sondern katholisch». Genau vier Monate vorher hatte der Papst in der Encyclika «Mit brennender Sorge» über «die Lage der katholischen Kirche im deutschen Reich» den Grundsatz des III. Reiches «Recht ist, was dem Volke nützt» (8. Abschn. «Anerkennung des Naturrechts») verurteilt und ihm den Satz des großen «Heiden» Cicero (De officiis, 3, 30) gegenübergestellt: «Nie ist etwas nützlich, wenn es nicht gleichzeitig sittlich gut ist. Und nicht weil nützlich, ist es sittlich gut, sondern weil sittlich gut, ist es auch nützlich», ein Sinnspruch, der in jeder Beziehung mit der jüdischen Lehre übereinstimmt.

Vom Geiste der vorgenannten Encyclika erfüllt war der Vortrag von Reverend Pater de Munnynck, Professor an der Universität von Freiburg, über «Rassismus als Lebensphilosophie und seine Irrtümer», gehalten letzte Woche in den Genfer Kursen der «Action catholique».

Nach einer eingehenden objektiven Darstellung der Rassentheorie der Nationalsozialisten stellte der Gelehrte fest, daß die These der Rassenphilosophen nur der Rechtfertigungsversuch eines populären Vorurteils sei. Die Rasse der Rassisten habe nichts zu tun mit dem gleichnamigen Begriff der Anthropologen, die niemals das Bestehen einer französischen, deutschen, englischen usw. Rasse zugeben können. Das gemeinsame Blut mag einen Einfluß auf die Einheit und die kulturelle Wirksamkeit einer Nation haben. Doch kann dieser Faktor neutralisiert werden durch die «zwischenpersönliche Durchdringung» («Diffusion interpersonnelle»). Menschen physiologisch verschiedener Rassen können nach einer gewissen Zeit eine vollkommen einheitliche «psychologische Rasse» bilden. Den Beweis dafür liefern mehrere große westliche Nationen (Frankreich, Großbritannien) und ebenso Japan. Diese Nationen bilden wahrhafte «ethnische Einheiten» und darauf allein kommt es vom kulturellen Standpunkte aus an.

Der große Irrtum der Rassenphilosophie beruht darauf, daß ihre Anhänger das Blut zur Quelle der Moral und der Religion stempeln. Aber die Wurzeln dieser liegen in den allen Menschen gemeinsamen Eigenschaften: Intelligenz und freier Wille. So führt der Rassisimus zur radikalen Zerstörung aller menschlichen Moral. Vor unseren Augen haben wir ja ein Beispiel des Schreckens und revoltierender Ungerechtigkeit, die zwangsnotwendig aus der «Moral» und dem «Recht» der Rassenphilosophie erwachsen müssen.

Auf religiösem Gebiet muß der Rassismus fortschreitend zur Ausrottung der christlichen Idee führen. Man wird die alten nordischen Gottheiten: Wodan, Thor, Baldur etc. nicht wieder erstehen lassen, aber man wird den «Eddas» die Lebensregeln entnehmen. Das die Rasse konstituierende Blut wird heilig gesprochen und alles, was ihm günstig ist, gilt als gesetzmäßig und geheiligt.

Solche der Vernunft ins Gesicht schlagenden Ansichten müssen zur Barbarei zurückführen, zum Krieg aller gegen alle. Die Kirche muß daher zum unmoralischen und unfrommen Rassismus in unbeugsamer Opposition stehen. Denn der Mensch ist nicht ein Individuum in der Masse, sondern eine Persönlichkeit. Und der Wert einer Rasse wird lediglich durch ihren Anteil an der Kulturentwicklung entschieden.

Erwähnen wir noch die mehr beiläufige, doch wesentliche Bemerkung des Vortragenden, die offizielle nazistische Meinung über die Juden sei nicht zum wenigsten geformt durch das verdammenswerte Buch des Juden Otto Weininger's «Geschlecht und Charakter» (erschienen 1903. In demselben Jahre nahm sich der erst 23-jährige Verfasser das Leben. Fügen wir jedoch hinzu, daß dieses Buch nur geschrieben werden konnte, weil sich Weininger vollständig von der jüd. Sittenlehre losgesagt hatte. (Anm. d. Korresp.)

Der auf höchster kultureller Stufe stehende Vortrag Prof. de Munnynck's, dem dieser Auszug natürlich nicht gerecht werden kann, gab die offizielle Meinung der katholischen Kirche in bezug auf die Rassentheorie wieder, eine Meinung, die in dieser schweren Zeit des Kampfes und der Verfolgungen das Judentum in die gleiche Frontlinie drängt wie den Katholizismus.

Die Aktion des Keren Hajessod in Zürich.

Die Aktion des «Keren Hajessod» in Zürich, die am 15. Januar dieses Jahres begonnen hat, nähert sich ihrem Abschluß. Die Aktionsleitung kann mit Befriedigung feststellen, daß das bisher erreichte Resultat die Ergebnisse der früheren Jahre bereits überschritten hat und einen vollen Erfolg verspricht. In unermüdlicher Kleinarbeit ist es den zahlreichen freiwilligen Mitarbeitern und den Delegierten des Direktoriums des «Keren Hajessod» gelungen, die Zürcher Judenschaft von der Dringlichkeit der großen Aufgaben des «Keren Hajessod» zu überzeugen. Es erfüllt die Aktionsleitung mit besonderer Genugtuung, daß diese Bemühungen in den weitaus meisten Kreisen der Zürcher Judenheit volles Verständnis gefunden haben und daß dem Appell des «Keren Hajessod» gebefreudig Folge geleistet wurde. Es ist zu hoffen, daß diejenigen Juden Zürichs, die sich bis jetzt noch nicht beteiligt haben, ebenfalls das Ihrige betragen werden.

Da eine Publikation der Beiträge nicht erfolgt, spricht die Leitung der «Zürcher Aktion» auf diesem Wege allen Zeichnern den besten Dank aus. Ein besonderes Dankeswort gilt den Damen und Herren, die sich in so opferwilliger Weise für das Gelingen der Aktion eingesetzt haben und auch weiterhin für einen günstigen Abschluß derselben bemüht bleiben.

Die Leitung der Zürcher Aktion des «Keren Hajessod».

Luzern. Keren Hajessod-Aktion 1939. Die diesjährige Keren Hajessod-Aktion, die bereits in einer Anzahl Schweizer Städten mit großem Erfolg stattgefunden hat, ist auch in Luzern in entsprechender Weise vorbereitet worden. Zu diesem Zwecke ist das Lokalkomitee des Keren Hajessod neu konstituiert worden und besteht nunmehr aus den nachfolgenden Damen und Herren: Gustav Thalheimer, Vorsitzender, Stadtrat Simon Erlanger, Frau Dr. Holtzinger, Jakob Erlanger und Kusiel Stern. Wir sind überzeugt, daß dieses Komitee zusammen mit den sonstigen Mitarbeitern die beste Gewähr für eine erfolgreiche Durchführung der mehr als je notwendigen Keren Hajessod-Arbeit bieten kann.

Mazzoth-Hilfs-Aktion der Agudas-Jisroel.

Wie seit vielen Jahren, veranstaltet das Landeskomitee der Schweiz. Agudas-Jisroel auch in diesem Jahre wieder eine Mazzoth-Hilfs-Aktion und wendet sich zu diesem Zwecke mit einem Aufruf an alle Schweizer Juden, ihm in dieser Zeit der aufs äußerste gesteigerten Not in vielen Ländern Europas bei diesem wahrhaft edlen Werk nach Kräften beizustehen.

Niemand wird sich in diesen Tagen der Vorfreude auf das schöne Purimfest, wo alle Herzen weit geöffnet sind, dem dringenden Appell der Mazzoth-Hilfs-Aktion entziehen. Zahlreich sind bereits die Gesuche derer, die auf Beistand hoffen. Wir verweisen im besonderen auf das in der heutigen Nummer enthaltene Inserat. Spenden werden erbeten auf Postcheck-Konto Luzern VII 5345 «Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel».

Wissen Sie schon?

daß im Alter von 77 Jahren der langjährige Vorsitzende der Frankfurter Gemeinde, Justizrat Dr. Julius Blau, eine der führenden Persönlichkeiten des deutschen Judentums, gestorben ist;

daß Ewen E. S. Montagu, der Sohn des verstorbenen Lord Swaithling, zum King's Counsel ernannt wurde;

daß Sir Edmund Davis, eine führende Persönlichkeit der südafrikanischen Minen-Industrie, gestorben ist;

daß die Habimah mit einer Aufführung «Die Marannen» von Martin Zweig großen Erfolg hatte;

daß der bekannte Sänger Herman Leopoldi aus dem Konzentrationslager entlassen ist;

daß Elisabeth Bergner die Hauptrednerin bei einer Frauenversammlung in Manchester zugunsten der Flüchtlingskinder ist;

daß Dr. Angelo Goldstein, bisheriges Mitglied des tschechoslowakischen Parlaments nach Palästina übersiedelt ist;

daß die Oscar Strauß-Operette «Drei Walzer» in Mülhausen erfolgreich aufgeführt wurde;

daß Fritzi Massary in Hollywood eingetroffen ist, um am Reinhardt-Seminar zu unterrichten;

daß Julius Bab nach Paris übersiedelt ist und seine bisherige Tätigkeit im Berliner Kulturabend von Leo Hirsch übernommen wurde;

daß der Pianist Franz Osborn in London ein erfolgreiches Konzert veranstaltete;

daß Josef Schildkraut in dem Film «Three muscetiers» großen Erfolg hatte;

daß in Luzern im Alter von 86 Jahren der bekannte Schriftsteller Leopold Katscher gestorben ist;

daß in Budapest eine neue Operette «Tokaji aszu» von Eisemann herauskommt;

daß in Wien Marie Regina Heine-Geldern, eine Großnichte Heinrich Heine's, ehemals Mitglied der Wiener Staatsoper, gestorben ist.

Solothurn. Vergangenen Mittwoch gab unsere Kehila der nach vierjährigem schweren Leiden durch den Tod erlösten Gattin, Mutter und Großmutter Frau Dr. Dora Esther, die im Alter von erst fünfzig Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde, das Ehrengeleite nach Bern. In der Abdankungshalle des Israelitischen Friedhofes gab der Seelsorger der Gemeinde ein getreues Bild von dieser tapfern Frau und gütigen Mutter, die sich nicht länger als ihr bestimmt und zugemessen war, des häuslichen Glückes erfreuen durfte. Alle, die sie gekannt, werden ihr ein ehrendes Andenken im Herzen bewahren.

DAS BLATT DER

Frau Gimi Ditisheim-Hermann s. A.

Dem Andenken von Frau Gimi Ditisheim-Hermann widmet die WIZO Basel folgende Betrachtung:

Montag, den 20. Februar, hat man Frau Gimi Ditisheim-Hermann zur letzten Ruhe gebracht.

Seit der Gründung unserer Gruppe im Jahre 1927 hat sie unserem Vorstande angehört. Eigentlich ist unser Vorstand kaum ohne sie zu denken. Sie war gewissermaßen der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Ueberall, wo sie uns zu vertreten hatte, war sie gerne gesehen. Ihre wohlmeinende Mütterlichkeit, ihre innere Sicherheit und würdige Repräsentationsgabe vermochten viele Außenstehende davon zu überzeugen daß die noch junge WIZO nicht nur Sturm und Drang, nicht nur gärender Most war, sondern eine Vereinigung, zu der sehr wohl auch gereifte Menschen, soweit ihnen jugendliche Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne, Gute und Wahre eigen ist, **ja** sagen müssen, wenn sie überhaupt positiv einer jüdischen Erneuerungsbewegung gegenüberstehen.

Wie eindringlich konnte Frau Dr. Ditisheim werben, wenn eine WIZO-Aufgabe speziellen Einsatz verlangte. Mit der Kraft ihrer ganzen Persönlichkeit — und sie war eine Persönlichkeit — trat sie für ihre Sache ein. Sie konnte aber auch nein sagen, wo ihr sicheres Gefühl, das sie selten täuschte, ihr dieses «Nein» eingab.

Der WIZO fühlte sie sich innerlich verbunden, einerseits, weil sie als geborene Frauenrechtlerin in ihr die wahre Trägerin der jüdischen Frauenbewegung erkannt hatte, andererseits, weil ihr Erez-Isroel und alle seiner Vervollkommnung dienenden Bestrebungen tiefinnerstes Herzensbedürfnis waren.

Möge die jüngere Generation sich ein Beispiel an ihrer unermüdlichen Schaffensfreude nehmen, die sie keine Anzeichen nahenden Alters und drohender Krankheit achten ließ.

Wir, die wir mit ihr arbeiten durften, werden Frau Dr. Ditisheim ein ehrendes Andenken bewahren. Im Geiste wird sie weiter unter uns sein.

Frau Wwe. Pauline Silberstein s. A.

Am Sonntag, den 19. Februar, ist Frau Wwe. Pauline Silberstein nach einem langen, mit bewundernswerter Geduld ertragenen Krankenlager im Alter von 84 Jahren verschieden. Sie folgte ihrem vor 20 Jahren verstorbenen Gatten und ihrer in der gleichen Woche verstorbenen zweitältesten Tochter im Tode nach. — Ein Leben in der Stille ist damit zu Ende gegangen, reich an Schicksalsschlägen, aber mit einem versöhnenden Ausklang der Altersjahre, die ganz aufgingen in der verheißungsvollen Erziehung und hingebende Sorge zugunsten ihres Enkels, des damals 1½jährigen Sohnes ihrer verstorbenen Tochter Frieda. Sie geleitete ihn auch mit zartem, verständnisvollen und doch lebensfrohen Sinn durch die Schul- und späteren Lehrjahre und war ihm trotz ihres vorgeschrittenen Alters immer die treueste, liebevollste Beraterin und Vertraute. In der treuen Anhänglichkeit ihres Enkels, die sie besonders in den langen Leidensmonaten mit stillem Glück erfüllte, empfand sie tiefe Dankbarkeit gegen Gott, der ihre Mühe gesegnet hatte. Frau Pauline Silberstein sel. wohnte schon sechs Jahrzehnte in Zürich. Sie hat durch Güte und unbestechliche Redlichkeit, durch Charakterfestigkeit und Lebensklugheit, ebenso wie durch ihr unentwegtes Festhalten an den Sitten unseres Volkes dem Judentum Ehre gemacht.

JÜDISCHEN FRAU

Generalversammlung des Kulturverbandes.

Die Generalversammlung der Zürcher Gruppe des «Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina» findet Dienstag, den 7. März 1939, abends 8 Uhr präzis, in der Frauenzentrale, Schanzengraben 29, 1. Stock, statt. Es wird unsere Mitglieder interessieren, von der Lebenswichtigkeit der Arbeit, die der Kulturverband in Palästina leistet, zu vernehmen. Ganz besonders freuen wir uns, Herrn Dr. med. Kanowitz aus Tel-Aviv, der als Sozialarzt und vorzüglicher Schilderer des Lebens in Palästina unseren Mitgliedern in bester Erinnerung steht, bei uns sprechen zu hören. Der Vortrag beginnt im Anschluß an die Generalversammlung um 8.45 Uhr, und wir hoffen, Mitglieder und Gäste recht zahlreich bei uns begrüßen zu können.

Margarete Susmann spricht in der «Vereinigung».

Mittwoch, den 8. März, abends 8.15 Uhr, spricht im Zunfthaus zur Waag, Münsterhof 8, 1. St., im Rahmen der von der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» veranstalteten Abende Margarete Susman über den «Wandel im modernen jüdischen Denken». (Siehe Inserat.)

Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina (Gruppe Luzern).

Der Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina (Gruppe Luzern) veranstaltet wie alljährlich auch heuer eine Purim-Feier, die unter der Devise «Purim im Kunsthaus» sicherlich auch Ihr Interesse erregen wird. Vom Luzerner Stadttheater haben bereits unter anderen Herr Hermann Brand und Herr Emil Mamelok, sowie weitere Theatermitglieder und viele andere ihre bestimmte Mitwirkung zugesagt.

Women To Promote Interfaith Amity.

A nation-wide campaign to enlist the women of America in a drive to promote justice, amity, understanding and cooperation among members of all religious faiths was announced by the National Conference of Christians and Jews. A special National Advisory Council of five prominent New York women has been appointed to direct the work. The committee is composed of Mrs. Lyttleton Fox, daugther of the late Morgan T. O'-Brien, prominent Catholic layman; Mrs. David Levy, a daughter of the late Julius Rosenwald of Chicago and a member of the Board of Directors of the American Jewish Joint Distribution Committee; Mrs. Jesse M. Bader, former vice-president of the National Council of Federated Church women, wife of Dr. Bader, of the Federal Council of the Churches of Christ in America; Mrs. Grace Allen Bangs, a director of the Bureau for Club Women of the New York Herald Tribune; and Mrs. William L. Duffy, a daughter of former Senator James A. O'Gorman, a trustee of Barnard College, and former president of the Women's University Club.

Purimgenüsse.

Die Purimtage bieten der jüdischen Hausfrau Anlaß zu Spezialrezepten, die immer wieder große Freude bei Alt und Jung auslösen. Im Mittelpunkt stehen die Purimkreppchen.

Kreppchensuppe: Von Hühnern oder Rindfleisch wird eine gute Bouillon hergestellt. Man fertigt einen Nudelteig, den man sehr dünn ausrollt und aus dem man quadratische Vierecke schneidet. Dann macht man eine Farce, bestehend aus einem Viertelpfund gemahlenem Rindfleisch, einem Viertelpfund gemahlenem Kalbfleisch, zwei ganzen Eiern, zwei Löffeln Gänsefett, drei Löffeln Semmelbröseln, Salz, Pfeffer, Zwiebeln, je nach Geschmack. Von dieser Farce wird je ein Teelöffel auf ein Nudelteigviereck gelegt und dann wird jedes schräg übereinander geschlagen, diese Fleischkreppchen kommen nun in die kochende Bouillon und werden in dieser so lange gekocht, bis sie an die Oberfläche kommen.

Käse- und Pflaumenmuskreppchen: Von einem dünnen Nudelteig werden Vierecke geschnitten, danach stellt man folgende Füllung her: Rahmquark, etwa ein halbes Pfund, wird mit zwei Gelbeiern, Zucker nach Geschmack, etwas Butter, einem Viertelpfund Rosinen und einer abgeriebenen Zitronenschale durcheinandergerührt. Pflaumenmus wird mit sehr reichlich Zucker, einem Viertelpfund Rosinen verrührt. Die Nudelvierecke werden nun teilweise mit der Pflaumenmusmasse und teilweise mit der Käsemasse gefüllt. Die Kreppchen kommen in kochendes Salzwasser und kochen in diesem, bis sie an die Oberfläche kommen. Das Wasser wird abgegossen und die Kreppchen sorgfältig abgetropft. Dann kommen sie auf eine Schüssel, werden mit heißer Butter begossen und mit Zucker, Zimt und Semmelbröseln bestreut.

Besondere Wertschätzung genießt in den Purimtagen der Honig. Man stellt aus ihm folgende Bäckereien her:

Honigkuchen: 500 Gramm Honig, 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 100 Gramm Mandeln, in der Schale grob gestoßen, zwei Eßlöffel feiner Zucker, zwei Gramm Nelken, zwei Gramm Kardamom, fein gestoßen, 30 Gramm geschnittener Zitronat und 15 Gr. im Wasser aufgelöste gereinigte Pottasche sind dazu notwendig. Honig und Butter läßt man auf dem Feuer sehr heiß werden, rührt das Mehl, die Gewürze und Mandeln hinzu, und, wenn der Teig abgekühlt ist, die Pottasche. Diese Masse kommt in eine gefettete Form und wird etwa ¾ Stunden gelbbraun gebacken. Der Honigkuchen wird mit abgezogenen Mandeln garniert. Man kann die Garnierung noch vor dem Backen auf den Honigkuchen legen.

Kommißbrötchen: 1 bis 1½ Pfund dunkles Mehl, eine große Tafel Schokolade, ein Pfund Zucker, etwas Honig, ½ Pfund in Stücke geschnittene Mandeln, ¼ Pfund geschnittener Zitronat, etwas geriebener Fischpfefferkuchen, ein Backpulver; dies alles wird fest zusammengeknetet. Von dem Teig macht man 4 bis 5 lange Rollen und schneidet diese schräg in kleine Stücke. Auf jedes Brötchen kommt eine abgezogene Mandel. Die Kommißbrötchen werden nunmehr oben mit Gelbei bestrichen und etwa eine halbe Stunde gelbbraun gebacken.

Pfeffernüsse: 750 Gramm Mehl 375 Gramm Honig, 150 Gramm feingestoßenen brauner Kandis, 125 Gramm geschmolzene Butter, zwei Eier, 3 Gramm gestoßene Nelken, 3 Gramm gestoßener Kardamom, 25 Gramm gereinigte und in etwas Wasser aufgelöste Pottasche, 30 Gramm feingeschnittene Pomeranzenschale sind die Bestandteile dieser Pfeffernüsse. Der Honig wird aufgekocht und wenn er etwas abgekühlt ist, die obengenannten Sachen dazu getan. Das Ganze wird tüchtig verknetet. Aus dem Teil werden kleine Bällchen geformt und in guter Mittelhitze stark eine Viertelstunde gebacken. Man kann diese Nüsse lange Zeit aufbewahren.

Hamann-Taschen: Man stellt einen Hefeteig her aus dem viereckige Stücke geschnitten werden; diese werden folgendermaßen gefüllt: gemahlener Mohn wird mit Milch, Zucker, Rosinen, geschnittenen Mandeln gekocht. Wann er abgekühlt ist, wird in Eiweiß daruntergezogen. Auf die Teigstücke kommt je ein Teelöffel von dieser Mohnmasse. Dann werden sie schräg übereinander geschlagen und auf ein gefettetes Blech gelegt. Man kann auch ein sehr festes Apfelmus kochen. Wenn ausgekühlt ist, vermischt man es mit geriebenen Mandeln und Rosinen und streicht diese Füllung auf die Teigstückchen, die man schräg übereinander schlägt. Die Hamanntaschen werden oben mit Butter gestrichen und eine halbe bis ¾ Stunde gelbbraun gebacken, sodann mit Puderzucker bestreut.

Tagung des Verbandes der israelitischen Religionslehrer.

Am Sonntag, den 26. Februar, hielt nach längerer Pause der «Verband Israelitischer Religionslehrer und Kantoren in der Schweiz» in Bern eine Tagung ab, die in dem dafür sehr geeigneten Gemeindesaal der dortigen Israelitischen Gemeinde stattfand. Fast alle Mitglieder hatten sich eingefunden, so daß eine stattliche Anzahl Rabbiner, Lehrer und Kantoren anwesend war, als der Präsident, Herr M. Rosenthal, St. Gallen, die Tagung mit freundlichen Worten der Begrüßung eröffnete. Sein Gruß galt den Mitgliedern, die fast vollzählig der Einladung des Verbandes Folge geleistet hatten, ferner den besonders eingeladenen Gästen, den Herren Rabbiner Dr. Lauer, Biel, Dr. Simon Gut, Basel, und Rabbiner Dr. L. Rothschild, Basel. Der Präsident dankte der Gemeinde Bern für die Ueberlassung des würdigen Versammlungsraumes und begrüßte die Vertreter der Gemeinde, der Schulkommission und der Talmud-Thora in Bern. Im Namen der Israelitischen Gemeinde sprach Herr Lévy ehrende Worte der Begrüßung und wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf. Da der Präsident des Schweiz. Israel. Gemeindebundes am Erscheinen verhindert war, überbrachte Herr Lévy in seinem Namen auch die Wünsche des SIG. Im Namen der Talmud-Thora danke Herr Feller für die Einladung und pries den neuen hebräischen Geist, der sich zusammen mit dem alten Judentum in unseren Schulen ausbreiten möge.

Im Mittelpunkt der öffentlichen Vormittagssitzung stand das Referat von Dr. Ch. Lehrmann, Lausanne-Fribourg, über «Probleme des heutigen Religions-Unterrichtes». Das Referat von Dr. Lehrmann mußte dem Umstand gerecht werden, daß im Verband die Erzieher aller Richtungen vertreten sind, und daß diese Lehrer die Kinder von Eltern aller Richtungen zu belehren haben. Deshalb mußte ein Weg gefunden werden, um eine mittlere Linie zu wahren, auf der leicht eine Einigung möglich ist. Es ist Dr. Lehrmann gelungen, diese alt-neue Problematik in interessanter Weise und formaler Gewandtheit erneut zur Frage zu stellen. Der Referent war sich dabei wohl bewußt, daß uns aufgetragen ist, am Werke zu arbeiten, daß wir aber nicht berufen sind, es zu vollenden oder daß wir immer von neuem uns bewegende Fragen aufrollen, ohne letzthin gültige Antworten zu geben.

Ausgehend von der zentralen Bedeutung des Judentums, die es in unserer Zeit im Gedankenkreis aller Juden gewonnen hat, prüfte Dr. Lehrmann die Wege, die dazu führen können, der Jugend das Judentum als religiöse Kraft bewußt werden zu lassen. So ist als Aufgabe der Menschlichkeits- und Gesinnungsbildung der Religionsunterricht das wichtigste Fach geworden und es erhebt sich angesichts dieses großen Erziehungsanspruchs die wichtige Frage von neuem, wie weit Religion gelehrt werden kann und überhaupt etwas Lehrbares ist. Durch Auswendiglernen von katechetischen Sätzen kann Religion bestimmt nicht gelehrt werden und kein moderner Pädagoge will dies. Da Religion etwas Lebendiges ist, müssen die im Kinde ruhenden Anlagen geweckt werden. Geschickt kleidete der Referent seine Forderungen in die ersten Sätze des Schemâ-Gebetes, das in der Gottesliebe das Ziel und in der Verpflichtung zur Beachtung den Weg vorzeichnet.

Erneut wurde nach dem Uebergang von den theoretischen Betrachtungen zu den praktischen Forderungen darauf hingewiesen, daß durch die Schule auch auf die häusliche Atmosphäre eingewirkt werden müsse, um eine befruchtende Wechselwirkung zu erzielen. Beklagt wurde die geringe Stundenzahl, die zur Verfügung steht, um dem großen Ziel gerecht zu werden, durch Einführung in die hebräische Sprache und in die jüdische Literatur — allenfalls auch in Uebersetzungen — die jüdische Grundstimmung des jugendlichen Menschen zu festigen. In der Forderung nach einer Intensivierung des jüdischen Unterrichts, der in methodischer Hinsicht zeitgemäß gestaltet werden muß, schloß das inhaltsreiche Referat, das auch dem Wunsch Ausdruck gab, daß sich die Lehrer öfter als bisher zu Tagungen und zu Fortbildungsarbeiten treffen sollen.

An der einsetzenden Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Kratzenstein, Zürich und Werczberger, Basel, die zur Intensivierung der Hebräischarbeit im Unterricht aufriefen, Fröhlich, Baden, und Ruda, Zürich, der für die Schaffung fakultativer Lernmöglichkeiten eintrat, und Messinger, Bern, der bemängelte, daß die Schüler zu wenig jüdisches Leben von zu Hause mitbekommen. Im Rahmen der Vormittagsaussprache ergriff auch Herr Dr. Sohar, der im Auftrag der Zionistischen Organisation die Schulwerke vieler europäischen Lände besucht und zurzeit zur Förderung der Tarbutarbeit in der Schweiz weilt, das Wort, um die Bedeutung Erez-Israels als Mittelpunkt des Unterrichts hervorzuheben.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begann die geschlossene Sitzung mit der Erledigung der Vereinsgeschäfte. Herr Rosenthal gedachte des seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieds, Herrn Rabb. Dr. Schlesinger, der ein treues Mitglied des Verbandes war und seine Tagungen durch kluge Voten förderte. Nach Verlesung des Kassenberichts und der Aufnahme neuer Mitglieder wurde der bisherige Vorstand in globo wiedergewählt; er besteht aus den Herren Rosenthal, St. Gallen als Präsident, Messinger, Bern, Kurzweil, Winterthur, und Ruda, Zürich.

Die Nachmittagsdiskussion galt der Frage der Beschaffung unserer Lehrmittel. Nachdem viele Lehrbücher, die in Deutschland erschienen sind, nicht mehr bezogen werden können, teils auch nicht mehr den gesinnungsmäßigen Ansprüchen entsprechen, muß der Frage nähergetreten werden, woher neue Lehrmittel bezogen werden können. Nachdem für neue Anregungen Erez-Israel im Mittelpunkt des Interesses steht, begrüßte man die Anwesenheit von Dr. Sohar mit besonderer Freude, der gerade über dieses Gebiet besondere Erfahrungen gesammelt hat. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Rabb. Brom, Luzern, Rabb. Dr. Littmann, Zürich, Rabb. Dr. Taubes, Zürich, Dr. Kratzenstein, Zürich, Werczberger, Basel Dr. Lehrmann, Lausanne, und andere. Dr. Löwenthal, Zürich, wies darauf hin, daß während der letzten Jahre in Deutschland auch den modernsten Ansprüchen genügendes Lehrmaterial für Schüler und Lehrer erschienen sei. Man kann, seine Ausführungen ergänzend, auf die Erscheinungen des Schocken-Verlages hinweisen, auf die Lesehefte für alle Feste und auf die Arbeitspläne der Reichsvertretung zu einzelnen Festen und Tagen und die Materialsammlungen der Kulturabteilung der ZVfD. in Berlin. Auch in grundlegender Hinsicht sind die Schulpläne der Reichsvertretung nicht ohne Interesse. Da aber vieles bereits nicht mehr zu bekommen ist, muß man den Blick in erster Linie auf Erez-Israel richten oder an eigene Editionen denken. Zur Prüfung dieser Frage setzte die Tagung eine Kommission ein, der die Herren Dr. Kratzenstein, Dr. Strumpf und Blumenberg aus Zürich und ferner Werczberger, Basel, und Dr. Lehrmann, Lausanne angehören.

Gegen 5 Uhr konnte der Präsident die anregende Tagung mit Dank an die Teilnehmer und dem Wunsch nach einem baldigen weiteren Zusammentreffen schließen. rd.

Brit Hanoar Zürich. An die jüd. Jugend! Am Schabbath Sacher, den 4. März, 5 Uhr, veranstaltet der Brit Hanoar im jüd. Jugendheim, Pelikanstraße 18, einen öffentlichen Oneg Schabbath, an dem Herr Rabbiner Dr. Zwi Taubes sprechen wird über: «Die Bedeutung der Parschat Sachor». Wir wollen auch noch fernstehenden Jugendlichen Gelegenheit geben, im Rahmen eines Oneg Schabbath unsere Bewegung und ihre Ziele kennen zu lernen: Erziehung der jüd. Jugend für den Aufbau Erez-Israels, im Geiste der Thora. Bewirkat: Thora w'Awoda. Brit Hanoar Zürich.



Bern. Wie in anderen Städten der Schweiz, ist nunmehr auch in Bern eine Darlehenskasse auf Gegenseitigkeit unter dem Namen «Gmiluth-Chessed-Verein Achi-Eser» gegründet worden. Anläßlich der am 25. Februar a. c. stattgefundenen Gründungsversammlung wurden die Statuten des Vereins eingehend behandelt und genehmigt. Der Verein bezweckt die Ausleihe zinsfreier Gelder an seine Mitglieder. Des guten Zweckes wegen hofft man, daß alle Juden Berns diesem Verein beitreten werden. Der Vorstand ist bestellt und besteht aus den Herren: Jos. Pugatsch, Präsident, Jos. Oberowitz, Aktuar, B. Chasan, Kassier, M. Wirzer, E. Lanczener, R. Uschatz und Jak. Margulies, Beisitzer, sowie J. Schaja und A. Rottenberg als Revisoren, und er wird sich demnächst erlauben, an sämtliche Juden Berns und Umgebung die Vereins-Statuten zur Kenntnisnahme und Orientierung einzusenden.

Baden. Misrachi-Gruppe. Freitag, den 3. März, abends 8.15 Uhr, wird Herr Dr. M. Wieser über «Purim» sprechen. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen. Der Vortrag findet im Schulzimmer der Synagoge statt.

Basel. Die Männerriege J.T.V. ruft den Vergeßlichen unseren Purim-Spielabend in Erinnerung. Also Je-Mu-Mi am 4. März, 20.30 Uhr Loge, Leimenstraße 68.

Zürich. Sportclub Hakoah. Resultat vom Sonntag: Seebach II — Hakoah I 3 : 4 (3 : 1). Am Sonntag konnte die Hakoahmannschaft mit großem Glück sich beide Punkte sichern, nachdem die Elf bei der Pause mit zwei Goals im Rückstand lag. Die vorgekommenen Fehler in der Verteidigung dürfen sich nicht wiederholen. — Hakoah I: 10 Spiele, 20 Punkte.

Sonntag, den 5. März 1939, finden auf dem Hakoah-Platze zwei Spiele statt. Vormittags 9 Uhr spielt Hakoah II gegen Industrie III das fällige Meisterschaftsspiel der 5. Liga. — Nachmittags um 3.30 Uhr, findet dann die Begegnung Hakoah I — Regensdorf I statt, da zufolge der Klauenseuche das fällige Retourspiel in Regensdorf nicht ausgetragen werden kann. — Monatsversammlung: Montag, 6. März 1939, 20.30 Uhr, Restaurant Katz. Für Aktive obligatorisch.

Szöke Szakall.

Nach den verschiedenen Schweizer Zeittheatern bringt das Kabarett Hirschen ab 1. März ein nur auf wenige Tage berechnetes Gastspiel des Filmkomikers Szöke Szakall, der mit einem unter der Leitung des Regisseurs Bela Lenard stehenden Ensemble eine lustige Kabarett-Revue «Wollen Sie lachen?» spielt. Mit diesem Gastspiel verabschiedet sich Szöke Szakall auf längere Zeit vom Zürcher Publikum, nachdem er anfangs Mai sein Film-Engagement in Hollywood antritt.

Schweizerische Kreditanstalt.

Die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre vom 25. Februar 1929 hat die Rechnungen für das Jahr 1938 genehmigt und der Verwaltung Entlastung für ihre Geschäftsführung erteilt. Entsprechend den Anträgen des Verwaltungsrates wurde die Dividende auf 5% festgesetzt; sie gelangt bei den gewohnten Stellen unter Abzug der eidgenössischen Stempelabgabe auf Coupons von 6% mit Fr. 23.50 pro Aktie zur Auszahlung. Der auf neue Rechnung vorgetragene Saldovortrag beträgt Fr. 377,449.70, nachdem Fr. 1,500,000 für zusätzliche Abschreibungen verwendet wurden. Außerdem beschloß die Versammlung, gemäß Antrag des Verwaltungsrates, der außerordentlichen Reserve Fr. 12,500,000 für zusätzliche Abschreibungen zu entnehmen.

Die Versammlung nahm Kenntnis vom Rücktritt von Herrn Dr. A. Jöhr aus der Generaldirektion. Der Vorsitzende sprach Herrn Dr. Jöhr im Namen der Versammlung den besten Dank aus für seine langjährigen wertvollen Dienste, und die Versammlung wählte ihn zum Mitgliede des Verwaltungsrates. Sodann bestätigte die Versammlung die vier andern turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder dns Verwaltungsrates, die Herren Präsident Dr. H. Stoll, Dr. A. Georg, E. Hürlimann, W. M. Keller. Ferner wählte die Versammlung Herrn Prof. Dr. H. E. Fierz-David, Zürich, bisher Ersatzmann, zum ordentlichen Mitglied der Kontrollstelle und Herrn Dr. Max Schneider, Rechtsanwalt, Zürich, zu deren Ersatzmann.

Frühling im Tessin.

Wann beginnt er eigentlich, dieser Frühling im Tessin? Wer vermöchte die rechte Antwort zu geben auf diese Frage? Eines jedenfalls ist sicher: kalendermäßig beginnt er nicht. Ja, meint der Fremde, der das gesegnete Land zwischen Gotthard und Italien zu seinem Ferien- und Erholungsaufenthalt wählen will, beginnt er dann, wen die Camelien blühen? wenn die Seen blau sind wie der Himmel und die Ansichtskarten? wenn der Föhn von den Bergen bläst mit seinem frischen, heiteren Atem? Wann aber blühen die Camelien? Sah man nicht kurz nach Neujahr schon die ersten weißen Blüten an den Sträuchern der Quaianlagen? Es ist richtig, sie hielten sich nur einige Tage, und in den Nachtfrösten verrosteten und erfroren sie. Immer wieder aber sprangen die Knospen auf, die erfroren nicht, weiß wie Schnee und wie das Gefieder schöner Tauben saßen sie aum den Zweigen, diese kühnen und vorwitzigen Blüten, und bald folgten ihnen ihre etwas vorsichtigeren Schwestern, die roten Camelien. Blutstropfen gleich leuchteten an einzelnen warmen Sonnenplätzen nun auch sie aus den Büschen, zu einer Zeit, da es jenseits des Gotthards noch nebelt, regnet oder schneit. Und zu eben dieser Zeit, da jenseits dieses gewaltigen Berges die Menschen noch in ihre Wintermäntel gehüllt fröstelnd durch die Straßen eilen, regt sich in den romantischen, bunten Städten des Tessins ein heiteres, bewegtes,, frühlingsbeschwingtes Leben. Da fuhren die schwarzen, schweren Fischerboote hinaus, charakteristisch und reizvoll die Landschaft belebend mit ihren aus Weidenruten gebogenen Dächern, da durchschnitten die großen Dampfer majestätisch die blitzende Wasserfläche, die ersten lachenden, frühlingsseligen Menschen an Bord, da tauchten die Wassersportler auf in ihren flinken, schmucken Einern, gebräunte Rücken und Gesichter und weite, dem Frühlingsatem offene Lungen gab es bereits, als man in den Wintersportgebieten der Schweiz noch Ski fuhr. Ja, damals schon begann der Frühling im Tessin, — die Mimosen hingen übervoll von grünen, träubchenartig angeordneten Knospen zwischen den zart gefiederten Blättern, die Magnolien hatten angesetzt, stetig und unbeirrt war der Frühling am Werk.

Nicht nur dem Fremden aber dringt die Süße und der Wohllaut dieses Tessiner Frühlings ins Blut. Auch die eingeborenen Bewohner, diese liebenswerten, freundlichen und friedlichen Menschen, sind seltsam von ihm angerührt. Die Sonne, die hier wärmer scheint als irgend anderswo, hat auch sie verwandelt. Da gehen sie unter den Torbögen der Straße spazieren, die hübschen, schwarzhaarigen Tessinerinnen, Bergbäuerinnen in den alten Trachten, den schwarzen, weitgefalteten Röcken, den breiten Spitzentüchern und den traditionellen Tragkörben mischen sich unter sie, um dem Markte zuzustreben, auf dem sie die in den Bergdörfern selbst geernteten Produkte feilbieten: es klingeln die Glocken der Kühe und der Ziegen, es ertönt die melodische Stimme des Bauern oder Pächters, der seine Tiere ruft, und auf den bunten Märkten, auf denen man von Blumen und Gemüse über Fleisch und Früchte und Haushaltungsartikel alles kaufen kann, was das Herz begehrt, ist das lebensvolle Treiben überstrahlt vom besonderen Glanz dieses Frühlings.

Freude, Freude, strahlt von allen Gesichtern. Ach, und die kleine alte Frau, die sich bei Morgengrauen aus dem verlorenen Bergdorf schon aufmachte und ihre Küchengewürze aus dem eigenen Garten bescheiden auf dem nackten Boden ausbreitete! Wie ist sie müde von der langen Wanderung, und wie ist doch auch ihr ganzes Wesen durchdrungen von der Milde und der Güte dieses Frühlings!

Liegt nicht auf den Tessiner Häusern neues, stärkeres, intensiveres Licht? Und diese Häuser selbst, uns verputzten Steinen aufgebaut, verfallende Case und prächtige, typische Patrizierhäuser mit ehrwürdigen Höfen und romantischen Rundbögen, Bescheidenheit und in sich gefestigten Wohlstand ihrer Bürger reizvoll repräsentierend? Glühen nicht auch ihre alten Mauern in neuem, beseligendem Licht? Ja, das ist er, der Frühling im Tessin. Ein Zauberer ist über die alte, ewig junge Erde gewandelt und hat hier, wo er sie mit seinem Wunderstabe berührte, Heimat genommen. Man ahnt nicht, wann er kam und also weiß man nie, wann er nun eigentlich beginnt, der Frühling im Tessin, und also scheint es so, als ob er ewig sei.

Wochenkalender

März 1939		5899	
3	Freitag	12	Ador
4	Samstag	13	Megillah
5	Sonntag	14	Purim
6	Montag	15	„
7	Dienstag	16	„
8	Mittwoch	17	„
9	Donnerstag	18	„

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	5.45
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	6.45
Sonntag morgen	7.00

Gottesdienst. **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang	5 50	Samstag Ausgang	6.55
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	5.25

Sabbatausgang
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.55, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7 01, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.04, Luzern, Winterthur 6.58, St. Gallen, St. Moritz 6.53, Genf 7.07, Lugano 6.55, Davos 6.52.

FAMILIEN-ANZEIGER

Bar-Mizwoh: Markus, Sohn des Herrn A. Müller-Schapiro, Zürich, im Betlokal Anwandstraße 59.

Verlobte: Frl. Renée Raß, Bern, mit Herrn Max Dreifuß, Wohlen-Zürich.

Gestorben: Frau Pauline Silberstein-Karasek, in Zürich.
Frau Bertha Heumann-Heumann, 74 Jahre alt, gest. in Wil (St. Gallen), beerd. in Zürich.
Frau Emilie Ebstein-Wohlgenannt, 83 Jahre alt, in Basel.
Frau Dr. Dora Esther-Sack, 50 Jahre alt, in Solothurn, beiges. in Bern.
Herr Jacques Dietisheim, 65 Jahre alt, in Bern.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.